

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci

Das Gnadenbild aus dem Heiligenberg bei Olmütz in
dem Buch „Mons Praemonstratus“

Bachelorarbeit

Ivana Došlíková

Vedoucí práce: Mgr. Jiří Černý

Olomouc 2014

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

.....

Ivana Došlíková

Na tomto místě bych ráda poděkovala panu Mgr. Jiřímu Černému za podnětné rady a pomoc při zpracování této práce.

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil.....	4
1. Einleitung.....	4
2. Gnadenbilder und ihre Behandlung.....	5
3. Marianische Atlasse und andere Quellen.....	8
4. Das Marienrelief aus dem Heiligenberg.....	12
4.1 Forschungsgeschichte.....	12
4.2 Beschreibung des Reliefs.....	13
4.3 Zum Ursprung des Reliefs.....	14
4.4 Marianische Krönungen.....	16
Zweiter Teil.....	19
5. <i>Mons Praemonstratus</i>	19
5.1 Erster Teil – zum Ursprung der Kirche und zur Herkunft des Gnadenbildes.....	21
5.1.1 Die Kupferstiche mit dem Relief in <i>Mons Praemonstratus</i>	21
5.1.2 Zum Ursprung der Kirche.....	22
5.1.3 Zur Herkunft des Gnadenbildes.....	26
5.1.4 Beschreibung und Ikonografie des Reliefs nach <i>Mons Praemonstratus</i>	28
5.1.5 Über die Verwüstung der Kirche während des schwedischen Krieges.....	29
5.2 Von vielerlei Gnaden, himmlischen Gaben und großen Wohltaten.....	31
5.3 Ikonografie von Maria und dem Heiligenberg in <i>Mons Praemonstratus</i>	32
5.3.1 Ikonografie Mariä.....	32
5.3.2 Ikonografie vom Heiligenberg.....	35
6. Legenden und Topoi.....	37
6.1 Topoi.....	38
6.2 Wichtige Motive in der Legende vom Heiligenberg.....	41
6.2.1 Visionen und Wettererscheinungen.....	42
6.2.2 Engel.....	45
6.2.3 Strafe.....	46
6.2.4 Wundertätigkeit.....	48
7. Schlussfolgerung.....	51
Bildanhang.....	52
Abbildungsverzeichnis.....	55
Literaturverzeichnis.....	55
Annotation.....	58

Erster Teil

1. Einleitung

Die Verehrung Mariä, der Mutter Gottes, hat eine lange, über Jahrhunderte laufende Tradition. Der Höhepunkt wurde jedoch durch das fromme Zeitalter des Barock markiert. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde Maria für ihre Wundertaten immer wieder angepriesen – sie war diejenige, auf deren Hilfe sich die europäische Bevölkerung in der Zeit der kriegerischen Erschütterungen verlassen konnte. In der Tat überholte ihre Bedeutung zu dieser Zeit diejenige des Gottes, der mehr oder weniger in den Hintergrund trat. Unter diesen Gesichtspunkten entstand ein Phänomen, der sich nicht nur in Böhmen und Mähren, sondern weltweit verbreitete. Die Rede ist von dem mächtigen barocken Marienkult, dem Förderer der Wallfahrtstätigkeit und der Verehrung von Marienbildnissen, denen wundertätige Kräfte zugeschrieben wurden.¹

Auch das Gnadenbild der Olmützer Madonna, das im Mittelpunkt dieser Abschlussarbeit stehen wird, ist ein mit Legenden umgebenes Werk des Barock. Im Laufe der Zeit bildete sich auch um dieses Werk ein Kult heraus. Sein Beginn liegt im Jahre 1632 und ist mit einem Mirakel verbunden – das Relief, das überliefert ist, soll nämlich unter besonderen Umständen aufgetaucht worden sein. Die ganze Geschichte liefert das im Jahre 1679 herausgegebene Büchlein *Mons Praemonstratus*², das zur Hauptquelle dieser Arbeit wurde. Wichtig wird besonders die Legende an sich, die zentral in dem zweiten Teil dieser Arbeit behandelt wird. Dabei wird man sich auf Parallelen zu anderen marianischen Bildern und Legenden nicht nur im heutigen Tschechien sondern auch in Europa orientieren, wobei die darin beinhalteten Topoi festgelegt werden sollten.

¹ Wir verfügen über einen ganz reichen Begriffsapparat, die verehrten Bildwerke erfasst. *Imago sacra*, der lateinische Begriff für heiliges Bild, wird gebraucht, um jedes Werk in einem Sakralbau zu benennen, und ist dementsprechend durch Allgemeingültigkeit gekennzeichnet. Bildwerke, die einen religiösen Charakter aufweisen, werden als *Andachtsbilder* bezeichnet. Sind die Bildwerke öffentlich verehrt, handelt es sich um *Kultbilder*. Daneben unterscheiden wir auch zwischen dem Wunderbild (*imago miraculosa*) und dem Gnadenbild (*imago gratiosa*). Vgl. Jan Royt, *Obraz a kult v Čechách v 17. a 18. století*, Praha 1999, S. 9.

² P. Michael Ignaz Siebeneicher, *MONS PRAEMONSTRATUS, Das ist: Außführliche Beschreibung Des heilig- und mit Gnaden leuchtenden MARIAE Bergs Welchen die Gebenedeyte Mutter Gottes Unweit der Königlichen Hauptstadt Ollmütz in Mähren Vnter dem Gebiet des Marggräfflichen Stifts und Kloster Hradisch Praemonstratenser Ordens jhr selbst zu einer Wohnung zu Schutz und Nutz deß Vatter-Landes zu Trost Zuflucht und Heyl deß Volckes außewöhlet, Vnd wunderlicher Weise hat vorgewiesen*, Olmütz 1679.

2. Gnadenbilder und ihre Behandlung

An der Jahrhundertwende vom 16. zum 17. Jahrhundert bemühte man sich, die Tradition der mittelalterlichen Verehrung zu beleben und fortzusetzen. Im 17. Jahrhundert war die Marienverehrung sogar so stark, dass es Bemühungen gab, Maria zur Königin des böhmischen Königtums zu erhöhen. Dieselbe Tendenz war auch in Österreich, Polen und Bayern zu beobachten.³

An besonderer Bedeutung gewann Maria im Zuge des Dreißigjährigen Krieges. Für das Gebiet von Böhmen und Mähren war dann die Schlacht am Weißen Berg natürlich am wichtigsten. Die Marienverehrung wurde vornehmlich im Herrscherbereich der Habsburger zum Teil der Rechtfertigung der Herrschaftsansprüche der Dynastie. *„Im 17. Jhdt. schloß man sich in den Habsburgerlanden der "Immaculata Concepta" Bewegung an und auf diese Weise bildete sich die Pietas Mariana als ein Teil der Pietas Austriaca.“*⁴ Im Gegensatz zu den Ländern der böhmischen Krone wurde die Verehrung Mariä in Österreich nie unterbrochen.⁵

Der Kult wurde bald auch durch das Adel und religiöse Orden fortgetrieben. Ein Zeichen dafür stellt die Entstehung vielfacher Mariensäulen dar, die auf vielen mährischen und böhmischen Marktplätzen aufgestellt wurden.⁶

Die Verehrung eines künstlerischen wundertätigen Werkes war zu dieser Zeit mit spezieller, durch Liebe und Respekt ausgezeichnete Behandlung des heiligen Gegenstandes verbunden.⁷ Obwohl dem Umgang keine offiziellen Regeln gesetzt wurden, verfolgte man auch hier ein mehr oder weniger

³ Jan Royt (wie Anm. 1), S. 73.

⁴ Astrid Huber, *Grundpositionen barocker österreichischer Frömmigkeit und die bildliche Darstellung in den religiösen Schriften, insbesondere aus Anlaß des XXIII. Internationalen Eucharistischen Kongresses in Wien, September 1912* (Seminararbeit), Johannes Kepler Universität Linz 1991,

<http://www.wsg-hist.uni-linz.ac.at/historicum/GraueReihe/GraueReihe19.pdf>, 13. 1. 2014.

⁵ Ibidem, S. 183.

⁶ Die älteste Säule, bzw. ihre Fragmente auf dem Gebiet von Böhmen und Mähren sind in Prag zu finden - es handelt sich um die im Jahre 1653 von Jan Jiří Bendl hergestellte Mariensäule, die auf dem Altstädter Ring zur Erinnerung an Rettung der Stadt vor schwedischen Truppen aufgestellt wurde. Dazu siehe z.B. Jaromír Neumann, *Das Böhmisches Barock*, Praha 1970, S. 46.

⁷ Im 16. Jahrhundert zeichnete der Bologneser Erzbischof Gabriele Paleotti unterschiedliche Anlässe auf, in deren Folge ein Bildwerk als heilig qualifiziert werden kann. Darunter gehören Bildwerke, die gottgesandt sind; Bildwerke, die den Körper Christi berührten; Bildwerke, die den Körper eines Heiligen berührten; Werke, die von heiligem Lukas gemalt wurden; die sgn. *acheiropoetos*, Werke, die unter wunderreichen Umständen entstanden, bzw. auftauchten; Bildwerke, die Wunder ausüben; geweihte Werke; Bildwerke, die aufgrund ihres Themas geheiligt wurden; Bildwerke, die aufgrund des Ortes ihrer Aufbewahrung (Wallfahrtsstätten) heilig sind. Vgl. Jan Royt (wie Anm. 1), S. 9.

festgesetztes System. Dabei muss man die Freigebigkeit der Mäzene in Betracht ziehen, von der die Fülle der Behandlung abhängig war. Sie ist schon an der Wahl der Platzierung des jeweiligen Gnadenbildes im Raum eines Sakralgebäudes abzulesen. Dem Kunstwerk musste ein ehrenvoller Platz bereitgestellt werden. Marienbilder wurden somit häufig in Glasschreine gestellt, die man folglich auf den Hauptaltar platzierte. In dieser Form waren sie aber auch auf Nebenalären zu finden. Hier sei erwähnt, dass Gnadenbilder einen beträchtlichen Einfluss auf die Ikonografie des Altars ausprägten.⁸ Es lassen sich dabei mehrere Topoi verfolgen, dazu aber erst später.

Reichere Seelsorger und Mäzene fundierten für ihre Gnadenbilder sogar den Bau einer Kapelle, um dem Bild einen recht speziellen Platz vorzubehalten. Auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik sind zum Beispiel die Loretokapellen in Slana und Nikolsburg zu nennen, im Ausland die Basilika in Mariazell.⁹

Die wichtigsten und größten Wallfahrtsstätten behandelten ihre Gnadenbilder logischerweise am schönsten und am reichsten. Die Gnadenbilder erhielten in diesen Fällen ihre eigenen Throne, hier Altäre, die aus Silber und kostbaren Materialien hergestellt wurden. Einen silbernen Thron besaß nicht nur die Olmützer Madonna, sondern auch die Brünner Madonna, Madonna aus dem Heiligenberg bei Pribram, daneben aber auch das bekannte Prager Jesulein.¹⁰

Schon im Frühmittelalter begann man Madonnen in spezielle, aus kostbaren Materialien hergestellte Kleidung anzukleiden. Reliefs und Bilder wurden dagegen mit silbernen Ummantelungen umgeben, die bei uns allerdings eher rar zu sehen sind. Die ältesten überlieferten Beweise für diese Praxis und Mode auf dem Gebiet von Böhmen und Mähren stammen erst aus der Zeit des Barock. Die Bekleidungspraxis hatte auch eine beträchtliche Schattenseite – zur Folge hatte sie in einigen Fällen sogar ganz schwere Beschädigungen der Werke. Besonders Glieder der Figuren wurden zugerichtet, manchmal auch abgeschnitten, damit man die Statuen ohne Probleme bekleiden konnte.¹¹

Neben Kleidern gönnte man Madonnen auch Schmuck – darunter fallen Medaillons, Rosenkränze, Kleinodien unterschiedlicher Art, Münzen u.a. Die

⁸ Ibidem, S. 92.

⁹ Ibidem, S. 93.

¹⁰ Ibidem, S. 92.

¹¹ Ibidem, S. 97.

Kleiderschränke als auch der Schmuck und die Gaben gingen leider größtenteils verloren. Insbesondere viele der genannten Gegenstände fielen den Reformen Josephs II. zum Opfer.¹²

Gnadenbilder als auch Statuen waren neben allem kostbaren Schmuck oft mit Votivtafeln und -gaben versehen. Auf Altäre konnte man Votivgaben auflegen, die man in der Nähe der Wallfahrtsstätte verkaufte. Gerade dieser Gebrauch wurde bald zum Mittelpunkt der Kritik der Aufklärer. Sowohl Votivgaben als auch Votivtafeln wurden demnach allmählich entfernt, weshalb man heute nur über wenige barocke Exemplare dieses Typus verfügt.¹³

Gnadenbilder waren in der Regel nicht das ganze Jahr hindurch zugänglich. Man zeigte sie tatsächlich nur an den wichtigsten sakralen Feiertagen des Jahres. Besonders an diesen Tagen wurden sie von der Gemeinde geküsst und in Prozessionen getragen. Sonst kamen Gläubige mit Gnadenbildern nicht in Kontakt. Die Sakralität und Eigentümlichkeit der Bilder wurde auf diese Weise eingehalten. In der Zwischenzeit waren Gnadenbilder dementsprechend üblicherweise einfach mit einem Vorhang verhüllt. Daneben gab es aber auch viel mehr raffinierte Methoden. Als Beispiel hierzu dienen die Madonna von Klattau und ihre Kopie, die auf eine Art Drehtrommel zusammen gestellt wurden. Während man sich die Kopie jederzeit anschauen konnte und noch heutzutage kann, wurde das Originalwerk lediglich nur bei Marienfeiertagen und anderen kirchlichen Feiern gezeigt. Im polnischen Tschechenstochau ist bis heute demgegenüber eine Art Theatervorhang zu sehen – tatsächlich handelt es sich um eine bewegliche Holztafel, die jeden Tag zu bestimmten Stunden in Begleitung von feierlichen Fanfaren aufgehoben wird und dem Andächtigen einen Blick auf die dortige Madonna freistellt.¹⁴

¹² Jiří Černý, *Poutní místa jižních Čech. Milostné obrazy, sochy a místa zvláštní zbožnosti*, České Budějovice 2006, S. 17.

¹³ *Ibidem*, S. 100.

¹⁴ *Ibidem*, S. 92–93.

3. Marianische Atlasse und andere Quellen

Die marianische Verehrung des Barock wurde durch erhöhte literarische Tätigkeit begleitet – die Popularität der Verehrung Mariens ist dermaßen an der Anzahl von veröffentlichten Publikationen abzulesen.

Der Schwerpunkt wurde durch marianische Atlasse gebildet, die dem Pilger eine enzyklopädische Übersicht von verehrten Marienbildern boten. Der geographische Maßstab war dabei unterschiedlich weit erfasst – marianische Atlasse konnten von Regionen über einzelne Länder Europas bis zur Aufzeichnungen reichen, die die ganze Welt umfassten.

Neben Atlassen entstanden auch Ordenskompendien – Bücher, die wundertätige, unterschiedlichen religiösen Orden angehörige Bildwerke behandelten. Schließlich ist zu bemerken, dass es auch Publikationen gab, die ihre Aufmerksamkeit nur einem Werk widmeten.

Jan Royt erwähnt dreierlei Beweggründe, die für die weitgehende Popularität des Themas und dessen vielfacher Annahme verantwortlich waren. Abgesehen von dem wichtigsten und zugleich simpelsten der Gründe, der Verehrung Mariä, ist dies laut ihm einerseits auf die Gegenreformation und ihre Ideologie, andererseits auf das religiös-didaktische Vorhaben zurückzuführen. Die Atlasse sollten letzten Endes doch breiter Öffentlichkeit zugänglich sein. Die Veröffentlichungen erschienen somit bis in drei sprachlichen Versionen (lateinisch, deutsch und tschechisch).¹⁵

Die Form der Atlasse war systematisch und mehr oder weniger verpflichtend. Die Einleitung beinhaltete gewöhnlich eine Begründung der Verehrung, wonach eine Aufzeichnung von verehrten Skulpturen und Bildern in einzelnen Ländern folgte. Auch die Strukturierung der Informationen zu den Gnadenbildern war standard. Zuerst wurden topographische Beschreibungen der Bildwerke vorgelegt, erst danach folgen ihre Geschichten. Die Texte wurden mit einem kurzen Gebet abgeschlossen.

Unter die ältesten Exemplare der Atlasse gehört ein Kapitel aus dem Buch *Synopsis bibliothecae Mariae*. Als grundlegendes Werk der Gattung gilt jedoch erst der 1655 in Ingolstadt durch Wilhelm Gumpfenberg herausgegebene *Atlas*

¹⁵ Royt (wie Anm. 1), S. 28. Auch die folgenden Aufzeichnungen über die marianischen Atlasse beruhen auf dem Text von Jan Royt, S. 28–72.

Marianus sive de imaginibus Deiparae per orbem christ, miraculosis, der Marie Loreto gewidmet wurde.

Im Jahre 1672 erschien in Bayern eine erweiterte Ausgabe, die eine großzügige Aufzeichnung von wundertätigen Madonnen aufstellte – es wurden auch Madonnen aus China, Äthiopien und Südamerika einbezogen. Interessent ist die Tatsache, dass eine Menge böhmischer Ordensbrüder, dabei handelte es sich ausschließlich um Jesuiten, sich an der Fertigstellung des Atlases beteiligte. In den Atlas wurden 31 Madonnen aus den Ländern der böhmischen Krone eingetragen, darunter auch die Olmützer Madonna. Bald erschien in München eine deutsche Übersetzung, nämlich *Marianischer Atlas*. Der Übersetzer, in diesem Falle der Ossegger Mönch P. Augustinus Saratorius, überfuhr doch den Atlas nicht nur ins Deutsche, sondern er bereicherte ihn auch um weitere Informationen. Seine Aufmerksamkeit galt neben anderem marianischen Bildern des böhmischen Zisterzienserordens. In seiner Aufzeichnung findet man 63 böhmische, 8 mährische und 20 schlesische wundertätige Bildwerke.

Außerdem gab es Versuche, Gumpenbergs Werk zu übersetzen. Die Übersetzung ins Tschechische gelang jedoch unter der Leitung von Antonín Frozín nur partiell.

1655 erscheint in Trient Gumpenbergs *Idea Atlantis Mariani*, eine Systematisierung der Kenntnisse, die Gumpenbergs in Folge der Verschriftlichung von *Atlas Marianus* gewann. *Idea Atlantis Mariani* wurde in fünf Teile gegliedert, die die Genese eines wundertätigen Werkes behandeln. Des Weiteren sind das Material und die Form von Bedeutung. In Betracht wird auch die Verehrung an sich und die Wundertaten gezogen. Neben den theoretischen Teilen stellte Gumpenbergs eine Aufzeichnung von bekannten Verehrern Mariä zusammen, unter denen man auch böhmische Jesuiten finden kann.

Allmählich entstanden Werke, die mehr oder weniger ausschließlich böhmische Wallfahrtsstätten behandelten. 1665 erschien in Prag ein kurz gefasstes Büchlein von P. Georgius Castul SJ. *Peregrinus Mariana Bohemiae tempea obils*, das im Jahre 1682 erweitert wurde. Von Bedeutung ist auch Bohuslav Balbíns *Přepodivná Matka svatohorská...* Balbíns Buch beinhaltet ein Text von Jiří Cruger, nämlich *O lásce Blahoslavené Panny Marie k zemím České, Moravské a Slezské a o pobožnosti českého národu k též Blahoslavené Panně*. Dieser Text behandelt einerseits die Verehrung Mariä und die Liebe gegen sie in dreizehn

Punkten, andererseits schildert er in sechs Punkten die Zeichen der Liebe Mariä zu den Ländern der böhmischen Krone. Der Sitz Mariä als herrschender Königin wird nach Alt Bunzlau verlegt, das zweite Königtum sei in Brünn zu finden.

Eine besondere Gruppe stellen marianische Atlasse dar, die thematisch ausgeführt sind. Unter diesem Gesichtspunkt werden Madonnen nach unterschiedlichen Kriterien in Gruppen geteilt, bedeutend ist z.B. die Art und Weise der Wundertaten. Unter diesen Typus fällt neben anderen Johann Eusebius Nierenbergs SJ Buch *Trophaea Mariana*, in dem Marienbilder nach der Art und Weise der Hilfe gegen Feinde gegliedert werden.

Neben dieser Gattung entstanden auch Publikationen unterschiedlicher Ordensbrüder, die die Geschichte des jeweiligen Ordens wiedergaben. Nachdruck wurde selbstverständlich auch auf Abbildungen Mariä und den Heiligen gelegt, über die der jeweilige Orden verfügte.

Eine selbstständige, im Zeitalter des Barock verbreitete Gruppe bilden Bücher, die einzelne Wallfahrtstätten behandeln. Dieser Typus der barocken marianischen Literatur wurde ebenso durch Orden produziert, in deren Verwaltung diejenige Wallfahrtstätte gehörte. Die Bücher dieser Gruppe waren für Pilger bestimmt, dementsprechend wurden sie in mehreren Sprachen veröffentlicht. Die Funktion der Publikation ist demzufolge auch hier als religiös-didaktisch anzusehen. Die Form der Bücher war auch in diesem Falle mehr oder weniger dieselbe. Bücher dieser Art werden durch eine Widmung und Vorrede eröffnet, weiter beschreiben sie die Geschichte des Ortes und erläutern die Verehrung der erwähnten wundertätigen Kunstwerke. Der größte Teil nimmt selbstverständlich die Schilderung der Wundertaten an sich ein. Die Wundertaten können entweder chronologisch oder typologisch eingeordnet werden. Bücher dieses Typus wurden häufig durch Aufzeichnung von Gaben beendet, daneben konnten einen erheblichen Teil auch Anweisungen für Pilger einnehmen, seien es Ratschläge als solche oder erforderliche Gebeten und Lieder. Das überhaupt älteste Handbuch dieses Typus stellt *Mons Praemonstratus*¹⁶, die Hauptquelle dieser Arbeit, dar. Abschließend sei hier bemerkt, dass der Verfasser unserer Quelle mit Gumpenbergs Atlas sehr gut vertraut war. Man kann aus den Hinweisen auf Gumpenbergs Veröffentlichung, die man in *Mons*

¹⁶ P. Michael Ignaz Siebeneicher (wie Anm. 2)

Praemonstratus findet, erschließen, dass Gumpenberg und sein Werk zur Zeit der Verschriftung von *Mons Praemonstratus* hoch geachtet wurden. Die Bezugnahmen auf *Atlas Marianus* sollten nämlich, wie man noch zeigen wird, die Wahrhaftigkeit der Olmützer Legende bestätigen.

4. Das Marienrelief aus dem Heiligenberg

4.1 Forschungsgeschichte

Obwohl sich um die Olmützer Madonna im Barock ein breiter Kult entfaltete, fand diese in den wissenschaftlichen Kreisen zuerst nur wenig Beachtung. Erst in den letzten Jahren kehrte sie in den Vordergrund der kunsthistorischen Aufmerksamkeit. Den letzten Beitrag zum Thema Heiligenberger Madonna leistete Ivo Hlobil.¹⁷ Hlobil, der in seinem Aufsatz eben die Forschungsgeschichte zusammenfasste, weist darauf hin, dass die josephinischen Reformen eine Zäsur in der Verehrung des Olmützer Gnadenbildes verursachten.¹⁸ Die Reformen leiteten letztendlich das Ende der barocken Religiosität als solchen ein. Dementsprechend blieb das Relief auch von den größten Persönlichkeiten der kunsthistorischen Kreise des 19. Jahrhunderts, sei es Gregor Wolny oder Jan Petr Cerroni, unbemerkt.

Auch im folgenden Jahrhundert ist es kaum von Verbesserungen zu sprechen. Die Förderung des staatlichen Atheismus seitens der kommunistischen Regierung vertiefte ganz im Gegenteil die Interesselosigkeit und den Mangel an Forschung.

Die Situation blieb gleich während der ganzen kommunistischen Ära der Tschechoslowakei. Trotzdem fanden einige Informationen über die Madonna im Jahre 1972 Eingang in die Publikation *Poutní tradice na Moravě* von Bohumil Zlámal.¹⁹ Diese Veröffentlichung war lediglich nur für interne Bedürfnisse von Theologen bestimmt. Erst das Ende des Kommunismus brachte Veränderungen in der Wahrnehmung der Religion und der religiösen Kunst hervor. So wurden erst im Jahre 1994 die Ausmaße des Reliefs publiziert, die jedoch schon 1979 während der Restauration des Gnadenbildes durch Karel Stadník festgelegt wurden.²⁰

Die zeitgenössische Forschung wird besonders durch den bemerkenswerten Katalog zu der Aufstellung *Olomoucké baroko. Výtvarná*

¹⁷ Ivo Hlobil, *Pochází Madona Svatokopecká z Itálie?*, In: Ladislav Daniel (Hg.), *Město v baroku, baroko ve městě*, S. 130–137.

¹⁸ *Ibidem*, S. 130.

¹⁹ Bohumil Zlámal, *Poutní tradice na Moravě. Studijní text z církevních dějin*, Olomouc 1972.

²⁰ Bohuslav Smejkal – Vladimír Hyhlík, *Svatý Kopeček: poutní chrám Panny Marie*, Praha 1994, S. 19.

kultura let 1620–1780 repräsentiert, daneben ist aber auch der schon erwähnte Beitrag von Ivo Hlobil *Pochází Madona Svatokopecká z Itálie?*, in dem er sich mit der Herkunft des Kunstwerkes näher auseinandersetzt, zu nennen.²¹

4.2 Beschreibung des Reliefs

In dem oben erörterten Aufsatz von Bohuslav Smejkal findet man Informationen zu den Maßen der Madonna aus dem Heiligenberg. Es handelt sich um ein Basrelief, das aus Kalkstein hergestellt wurde. Die Platte hat die Proportion von 39 x 21, 5 cm, die Tiefe der Platte, das Relief inbegriffen, beträgt 6, 5 cm. Das ganze Kunstwerk wiegt 5, 75 kg.²² Das Relief ist heutzutage polychromiert, während der Restaurierung in den 1970 Jahren stellte Karel Stadník allerdings fest, dass es sich um eine nachträgliche Polychromie handelt. Diese soll auf das Relief nach der ersten Beschädigung aufgetragen worden sein. Zu dieser Schlussfolgerung kam Stadník anhand einer Spalte im Relief, in der die Farbe eingelagert blieb. Das Relief wurde insgesamt dreimal polychromiert, die zwei späteren Polychromien wurden von Stadník im Jahre 1979 entfernt, da sie als unangemessen betrachtet wurden.²³ Es ist zu bemerken, dass das Relief schon zur Zeit des Aufschreibens von *Mons Praemonstratus*, also etwa 40 Jahre nach der angeblichen Erscheinungen des Reliefs, polychromiert sein musste. Die eigentliche Beschreibung des Reliefs in *Mons Praemonstratus* erwähnt nämlich auch die Polychromie, die von Stadník aufbewahrt wurde.²⁴

Das Relief zeigt Maria mit dem Jesuskind.^[1] Sie wurde in die Mitte des Reliefs platziert, das Kind sitzt auf ihrem rechten Arm. Er armt den Hals Mariä um, sein lieblicher Blick ist auf seine Mutter gerichtet. Auch Maria schaut das Kind an, wendet sich aber vom Betrachter kaum ab. In der linken Hand hält sie einen kleinen Apfel – ein Symbol der Sünde, zugleich auch der Erlössung – den das Kind mit seiner rechten Hand antastet.²⁵ Während Jesus nackt ist, was für die Kunst von Böhmen und Mähren eher ungewöhnlich ist, ist Madonna, deren goldene gewellte Haare bis auf ihre Achseln fallen, in reiches Gewand gekleidet.

²¹ Ondřej Jakubec – Marek Perůtka (Hg.), *Olomoucké baroko. Výtvarná kultura let 1620–1780 II.* (kat.výstavy), Olomouc 2010.; Ivo Hlobil (wie Anm. 17).

²² Bohuslav Smejkal – Vladimír Hyhlík (wie Anm. 20), S. 19.

²³ Ivo Hlobil (wie Anm. 17.)

²⁴ Vgl. P. Michael Ignaz Siebeneicher (wie Anm. 2), S. 83–90.

²⁵ Engelbert Kirschbaum (Hg.), Art. Apfel, in: *Lexikon der Christlichen Ikonographie. Allgemeine Ikonographie*, Bd. 1, Rom 1994, S. 123.

Sie trägt ein langes rotes Kleid, das durch lineare Falten im unteren Teil gegliedert ist. Das Kleid reicht von ihrem Hals bis zum Boden, weshalb es ihre Füße bedeckt. Wie man noch zeigen wird, ist diese kompositorische Lösung für die hiesige Kunst ebenfalls außergewöhnlich. Vielmehr reicher gegliedert ist der Mantel, der innwendig silbern, auswendig golden polychromiert wurde. Auf der rechten Seite hält Maria den Mantel unter ihrem Ellbogen, den Zipfel des Mantels hält sie in der rechten Hand. Der Stoff fällt dementsprechend in Falten runter, wobei er den Körper Mariä unter sich erkennen lässt. Die mächtigen Falten an sich bilden hier sogar einen Saum um Maria herum.

Das Relief wird heutzutage in einem Schrein aufbewahrt, weswegen nur die Gestalt Mariä mit dem Kind zu sehen ist. Die beiden sind mit silbernen mit Kleinodien verzierten Strahlen umgeben. Der Hintergrund des Reliefs bleibt verhüllt.

4.3 Zum Ursprung des Reliefs

Wie bekannt, sollte das Relief nach der in *Mons Praemonstratus* erzählten Legende, der folgende Kapitel gewidmet werden, im Jahre 1632 in die ursprüngliche Kirche von Engeln getragen werden. Wie Martin Pavlíček²⁶ angibt, lässt der Verfasser von *Mons Praemonstratus* sich eine Hintertür offen, indem er dem potentiell skeptischen Leser eine andere Möglichkeit der Geschichte präsentierte. Nach Pavlíček konnte das Relief wahrscheinlich auch in einer Kapelle im Wald aufbewahrt werden, erst danach wurde es in die vollendete Kirche übertragen.²⁷

Pavlíček legt die Herkunft des Reliefs vor das Jahr 1632, und zwar in das erste Viertel des 17. Jahrhunderts, wobei er das Werk einem anonymen Künstler zuschreibt. Wichtig für seine Datierung ist besonders die Form, die er als historisierend bezeichnet. Eine derartige Gestaltung mag der Künstler laut Pavlíček deswegen gewählt haben, damit sich der neu entstandene Kult unter die älteren Kulte und kultischen Bilder, die eine Tradition schon seit dem Mittelalter hatten, vergleichbar wäre. Somit beschreibt er die Auffassung des Reliefs als spezifisch für Tschechien – der Künstler bevorzugte die historisierende Form statt

²⁶ Martin Pavlíček, *Sochaři a sochařství baroka v Olomouci*, in: Ondřej Jakubec – Marek Perůtka (Hg.) (wie Anm. 21), S. 120.

²⁷ *Ibidem*, S. 119–120.

der neuen progressiven Tendenzen in der Kunst. Diese Form soll seiner Meinung nach als Manifestation von der Zusammenfügung des Katholizismus nach dem Dreißigjährigen Krieg mit der Tradition des vorhussitischen Christentums betrachtet werden.²⁸

Auch Ivo Hlobil wollte Pavlíčeks These unterstützen.²⁹ Um diese zu untermauern, vergleicht er das Relief mit Kunstwerken der Spätgotik und der frühen Kunst des Hauses Luxemburg, kommt aber zum Schluss, dass Madonna nicht in böhmischen Ländern geschaffen wurde. Er findet Analogien auf dem Gebiet von Böhmen und Mähren lediglich in der Form der Madonna am Hauptportal der Prager Teynkirche, die der Prager Bildhauer Andreas Rodiger im Jahre 1625 entwarf. Die Kunstwerke entsprechen einander sowohl in der Form des Reliefs als in einigen anderen Motiven – zu nennen ist die Position des nackten Kindes, die Gestaltung der Draperie und die Darstellung der barhäuptigen Madonna. Trotzdem stimmen die Werke nicht völlig überein. Die Madonna aus der Teyner Kirche, die auf einer Mondsichel steht, wurde mithilfe mehrerer Attribute als Königin des Himmels dargestellt, während das Christuskind mit dem Apfel dann als Herrscher abgebildet wurde.³⁰ Dies alles führt Hlobil zu der Vermutung, dass es sich im Falle der Heiligenberger Madonna um ein importiertes Werk handelt. Um die Antwort nach der Herkunft des Werkes zu finden, vergleicht er die Olmützer Madonna mit Madonnen aus Italien. Neben dem in Italien reich vertretenen Faltenwurf macht Hlobil auf Motive aufmerksam, die vielmehr seltener vorkommen. Als grundlegend betrachtet er besonders die Gestaltung der rundkantigen Schuhe, die sowohl in der italienischen Kunst als auch im Falle der Olmützer Madonna entweder völlig oder größtenteils durch das lange Gewand überdeckt sind. Als Beispiel dafür nennt Hlobil die Reliefs der Madonna dello Schioppo, Madonna von San Marco und Madonna von Venedig. Üblicherweise waren Marias Schuhe gezeigt, wie lang das Gewand auch sein mag. Hlobil sieht Ähnlichkeiten sogar in Fra Angelicos Madonna della Stella, sei es die mächtige Draperie und ihre lineare Falten oder die asymmetrische Komposition des langen halb geöffneten Gewandes, das Marias Schuhe in beiden Fällen überdeckt. Hlobil setzt somit voraus, dass das durch die Kunst des

²⁸ Ibidem, S. 120.

²⁹ Ivo Hlobil (wie Anm. 17).

³⁰ Ibidem, S. 132.

italienischen Quattrocentos beeinflusstes Relief aus Italien stammt, woher er nach Olmütz durch den in *Mons Preamonstratus* erwähnten Eremiten Sigar gebracht werden konnte. Daneben zieht er aus der Stilanalyse auch den Schluss, dass die Olmützer Madonna zwischen den Jahren 1550 – 1600 geschaffen wurde.³¹

4.4 Marianische Krönungen

Die Krönung eines marianischen Bildes wird in der religiösen Welt als Ausdruck der höchsten Verehrung begriffen.³² Die ersten Kronen stammen schon aus dem Zeitalter des Mittelalters. Als Beispiel sei hier die Krönung der Maria zu Santa Maria Maggiore in Rom durch den Papst Gregor III. genannt. Es ist durchaus möglich, gekrönte marianische Bilder aus dieser Zeit auch auf unserem Gebiet zu finden. In diesen Fällen handelt es sich jedoch viel mehr um symbolische Bestandteile der Bilder – Maria wurde einfach als die Himmelskönigin verehrt und angesehen. Erst zur Zeit des Barock wurde die Krönung von Gnadenbildern institutionalisiert.³³

Die Tradition der Krönung von marianischen Bildern besteht seit dem 17. Jahrhundert, als sie durch Papst Urban VIII., der an der Spitze der katholischen Religion in den Jahren 1623 – 1644 stand, offiziell eingeführt wurde. Die Idee als solche stammt jedoch vom Grafen Alessandro Sforza Pallavicini, der dem Kapitel zu Alt-St. Peter einen reichen Fond zu Verfügung stellte. Aus diesem wurden einerseits die nötigen Finanzen zur Herstellung der Kronen eingenommen, andererseits war dieses Budget für die Finanzierung der Ermittlungen, die der Krönung vorangehen müssen, geeignet.³⁴

Das Kapitel zu Vatikan veröffentlichte zum Zweck der Krönung explizite Anweisungen. Als Voraussetzung für eine eventuelle Krönung galten die Berühmtheit, bzw. die Größe des Kultes des jeweiligen Gnadenbildes, daneben aber auch die Tradition und der Grad der Verbreitung, wobei die Wallfahrtstätte von Pilgern regelmäßig besucht werden musste. Wichtig war auch die Ferne, aus der die Pilger kamen, um das Gnadenbild zu verehren. Überdies waren entscheidend insbesondere Eideszeugnisse von glaubwürdigen Zeugen von hoher

³¹ Ibidem, S. 134.

³² Jan Royt, Korunovace Panny Marie Svatokopecké, in: *Bibliotheca Strahoviensis* 3/1997, Praha 1997, S. 60.

³³ Ibidem.

³⁴ Bohuslav Smejkal, *Pohledy do historie Svatého Kopečka*, Svatý Kopeček 2001, S. 15

Abstammung, hohem Amt oder einfach von Sittenreinen, die die Wundertaten belegen sollten.³⁵

Der Auftrag für die Krönung musste drei Jahre vor der eigentlichen Krönung nach Rom geschickt werden. Als nötige Quellen und Beweise der oben genannten Fakten dienten speziell gedruckte Monographien.

Falls das Gnadenbild als treffender Kandidat für die Krönung bestimmt wurde, musste sie nach strikt verordneten liturgischen Regeln durchgeführt werden. Während der Zeremonie wurde das Gnadenbild zuerst mit Weihwasser gereinigt, danach mit dem Chrisam-Öl gesalbt. Erst nach diesen Akten konnte die Krönung realisiert werden. Die Krone wurde dabei zuerst Jesus, erst danach Maria aufgesetzt. Beim Verbrennen von Weihrauch wurde das Gnadenbild folgend auf einen Altar aufgestellt.³⁶

Neben dem Gnadenbild auf dem Heiligenberg bei Příbram, das im Juni 1732 gekrönt wurde, und der Krönung der Brünner Madonna von 1736 in der Thomaskirche, stellt die Madonna vom Heiligenberg bei Olmütz drittes Exempel eines zur Zeit des Barock auf unserem Gebiet gekrönten Gnadenbildes.

Die Krönung des gnadenreichen Reliefs auf dem Heiligenberg bei Olmütz sollte ursprünglich ein Teil des üppigen Festes sein, das zum hundertjährigen Jubiläum der Erscheinung des Gnadenbildes, bzw. der Gründung der Kirche organisiert wurde. Aufgrund eines Zeitverzuges wurde die Krönung doch erst eine Woche nach dem Fest veranstaltet.³⁷

Die Krönung wurde vom Olmützer Bischof Wolfgang Hannibal von Schrattenbach veranlasst, der auf die extensive Anzahl von ausgewirkten Gnaden hindeutete.

Die Vorbereitungen für das Fest wurden schon am 8. September 1723 in Angriff genommen, im Laufe der Vorbereitungen starb jedoch der Organisator Robert Sancius. Seine Arbeit wurde vom Abt an Norbert Umlauff delegiert.³⁸ Am 7. September, dem Vorabend des Festes, wurde das Relief in der Anwesenheit des Volkes in die heutige Kapelle der hl. Paulina übertragen, die sich auf der Fundstelle des Reliefs und somit der Baustelle der ursprünglichen

³⁵ Jan Royt (wie Anm. 32), S. 60.

³⁶ Ibidem, S. 61.

³⁷ Jan Royt, *Obraz a kult v Čechách 17. a 18. století*, Praha 2011, S. 189.

³⁸ Ibidem.

Kapelle von Andrysek befindet. ³⁹ Die Schönheit des Festes wurde jedoch an Ausmaß durch die Krönungszeremonie und –fest übertroffen. ⁴⁰

Nach Mähren wurden die Kronen am 15. September durch den Bischof Schrattenbach eingebracht, folgend wurden sie von Norbert Umlauff in Kremsier übernommen. Drei Tage später lieferte man die Kronen für Maria und Jesus nach Olmütz ein. ⁴¹ Weitere drei Tage später, also am 21. September 1732, begab sich eine Prozession auf den Heiligenberg. Die Aufgabe der Krönung wurde an den Weihbischof Otto Honorius Egkh übertragen. Weitere Prozessionen kamen aus anderen Teilen von Olmütz, wobei die größte aus der St.-Mauritius-Kirche einkam. Die Prozessionen wurden von dem Abt Umlauf mit anderen Geistlichen vor der Kirche empfangen. Anschließend wurde eine Pontifikalmesse veranstaltet, bei der die Prämonstratenser sich zum Schutz der Kronen verpflichteten. Dieser Zeremonie folgten die eigentliche Weihe der Kronen und die Krönung selbst. In seiner Rede bemerkte der Abt Egkh, dass Mähren durch die Krönung von nun an ein marianisches Königtum werde. Nach der Messe und der Vesper wurde eine Prozession mit dem Relief um die Kirche veranstaltet, danach wurde es auf den Altar platziert. ⁴² Die Krönung des Olmützer Gnadenbildes wirkte sich selbstverständlich in folgenden Jahren auf die Anzahl von Pilgern aus.

Im Jahre 1919 wurden allerdings die ursprünglichen Kronen zusammen mit weiteren Votivgaben gestohlen. Fünf Jahre später wurden neue Kronen hergestellt und auf das Relief angebracht. Anlässlich der Heiligsprechung von Jan Sarkandr und Zdislava von Lemberk im folgenden Jahre wurde die offizielle Krönung durch Johannes Paul II. am 21. Mai 1995 durchgeführt, nachdem dieser die Kronen eingeweiht hatte. ⁴³

³⁹ Ibidem, S. 190.

⁴⁰ Nähere Beschreibung des Jubiläumsfestes ist in Jan Royt (wie Anm. 32), S. 188–189; Bohuslav Smejkal (wie Anm. 34), S. 13–14; *Krátké vypsání o nalezení a stoletní slavnosti a slavném korunování zázračného obrazu Marie Panny na sv. praemonstratenské Hoře blíž Holomouce*, Hradec Králové 1733.

⁴¹ Jan Royt (wie Anm. 37), S. 191.

⁴² Detaillierte Beschreibung des Ablaufs des Krönungsfestes und der dazu verschafften Ausstattung ist in Jan Royt (wie Anm. 37), S. 190–197; Jan Royt (wie Anm. 32), S. 59–73 zu finden.

⁴³ Basilika Navštívení Panny Marie, http://www.svatykopecek.cz/main/index.php?page_file=architecture, 28. 6. 2014.

Zweiter Teil

5. *Mons Praemonstratus*

Wie schon im dritten Kapitel dieser Arbeit erwähnt wurde, gehört *Mons Praemonstratus* einer Reihe von religiösen Büchern an, die einzelne Wallfahrtstätten behandeln und vorzugsweise für den Gebrauch der Pilger bestimmt sind.

Die Veröffentlichung des Buches, das anlässlich der Fertigstellung und der Weihe der Kirche auf dem Heiligenberg bei Olmütz zusammengestellt wurde, erfolgte im Jahre 1679.⁴⁴ Eine tschechische Übersetzung folgte ein Jahr später.⁴⁵ Beide Exemplare wurden bei Johann Joseph Kylian in Olmütz gedruckt. Der Autor des Büchleins ist zwar nicht genannt, wird jedoch anhand von zeitgenössischen Biographien dem Olmützer Prämonstratenser P. Michael Ignaz Siebeneicher, der zwischen den Jahren 1642–1680 lebte, zugeschrieben.⁴⁶

Die Form der Publikation entspricht völlig der Anordnung, die für Bücher dieses Typus mehr oder weniger verbindlich war.

Mons Praemonstratus wird durch eine Widmung an den damaligen Bischof von Olmütz Karl von Liechtenstein-Kastelkorn eröffnet. Der Widmung folgen eine behördliche Genehmigung und eine Vorrede. Der darauf folgende Inhalt des Buches wurde in drei Teile gegliedert. Der erste Teil fasst die Geschichte der mährischen Markgrafschaft, der Kanonie beim Kloster Hradisch, auf dessen Gründen die Wallfahrtstätte gegründet wurde, daneben aber auch die Geschichte von Olmütz zusammen. Im Schwerpunkt des ersten Teiles steht jedoch hauptsächlich die Wallfahrtsstätte selbst. Der Autor schildert ihre seltsame Gründung und Erneuerung nach einem kurzen Untergang während der schwedischen Besetzung von Olmütz, ferner befasst er sich mit dem folgenden

⁴⁴ Vgl. Titelblatt von P. Michael Ignaz Siebeneicher, *Monst Praemonstratus* (wie Anm. 2).

⁴⁵ P. Michael Ignaz Siebeneicher, *Mons Praemonstratus Neb Před-vkázaná Hora. To gest: Prawdiwé a Dokonalé Sepsánj Swaté a mnohými Milostmi Maryánskými Dalece a ssyroce stkwaucý se Hory; Kterau Neypožehnanégssý Rodička BOžj Panna Marya, w Margkrábstwj Morawském, Panstwj Klásstera Hradisstsckého a Kanownického Ržádu Praemonstratenského, mjly od Kralowského Města hlawnjho Holomauce k Wýchodu Slunce ležjcy, ...*, Olmütz 1680.

⁴⁶ JO – MM [Jana Opletová – Miroslav Myšák], heslo [Michael Siebeneicher]: MONS PRAEMONSTRATUS, Das ist: Außführliche Beschreibung Des heilig- und mit Gnaden leuchtenden MARIAE Bergs Welchen die Gebenedeyte Mutter Gottes Unweit der Königlichen Hauptstadt Ollmütz in Mähren Vnter dem Gebiet des Marggräfflichen Stiftts und Kloster Hradisch Praemonstratenser Ordens jhr selbst zu einer Wohnung zu Schutz und Nutz deß Vatter-Landes zu Trost Zuflucht und Heyl deß Volckes außerwöhlet, Vnd wunderlicher Weise hat vorgewiesen, in: Ondřej Jakubec – Marek Perůtka (Hg.) (wie Anm. 21).

Aufschwung des heiligen Ortes im Hinblick auf die dortige wundertätige Madonna. Der zweite Teil des Büchleins wird den Heils- und Wundertaten der Madonna gewidmet. Der dritte Teil besteht schließlich und endlich aus Anweisungen für Pilger. Die ersten zwei Teile werden im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen.

Der Text wurde größtenteils in Fraktur geschrieben, die durch Schwabach und Antiqua ergänzt wurde. Der eigentliche Text wird mit zahlreichen Zitaten aus religiösen Texten verflochten, die mit dem Behandelten eng zusammenhängen. Diese kommen besonders in Anfang- und Schlussabschnitten der einzelnen Kapitel vor. Darüber hinaus bilden Berichte von Johann Andrysek, die der Autor in sein Erzählen einschloss, einen wichtigen Teil der Geschichte von der Gründung der Kirche und der Erscheinung des Reliefs. Sowohl die Zitate als auch Andryseks Berichte wurden hervorgehoben, indem sie fettgedruckt wurden.

Das Buch wurde auch mit thematischen Bildern verziert, wobei den Höhepunkt der Ausstattung vier signierte thematische Kupferstiche bilden. Die Urheberschaft der Zeichnungen gehört Antonín Martin Lublinský an, die eigentliche Ausführung derselben Zeichnungen wie Kupferstich wurde von Johann Tscherning durchgeführt. Antonín Martin Lublinský befasste sich mit dem Olmützer Relief und dem Heiligenberg letzten Endes nicht nur in *Mons Praemonstratus*. Sein Werk erfasst eine Zeichnung der Krönung des Reliefs als auch die Ausschmückung der Universitätstheze der Hradischer Prämonstratenser, die neben der Darstellung der Madonna und mit ihr verknüpfter Legende auch die älteste Abbildung der Kirche enthält, die gerade zur Zeit der Entstehung der These zu Ende gebaut wurde.⁴⁷

Was die Forschungsgeschichte anbelangt, wurde neben anderen barocken Veröffentlichungen auch *Mons Praemonstratus* im Ausstellungskatalog *Olomoucké baroko* Aufmerksamkeit gewidmet.⁴⁸ Der Ausstellungskatalog ist lediglich die einzige Publikation, die *Mons Praemonstratus* näher behandelt.

⁴⁷ Petra Zelenková, *Martin Antonín Lublinský (1636–1690) jako inventor grafických listů. Pohled do barokní grafiky druhé poloviny 17. století* (Diss.), Ústav pro dějiny umění FF UK, Praha 2008, S. 33, 84–87.

⁴⁸ Jana Opletová – Miroslav Myšák (wie Anm. 46).

5.1 Erster Teil – zum Ursprung der Kirche und zur Herkunft des Gnadenbildes

5.1.1 Die Kupferstiche mit dem Relief in *Mons Praemonstratus*

Wie es schon oben erwähnt wurde, wurde Maria mit dem Kind auch in *Mons Praemonstratus* dargestellt. Aus vier einseitigen Kupferstichen, die Johann Tschechering nach den Zeichnungen von Antonín Martin Lublinský schuf, werden zwei Maria gewidmet.

Der erste Kupferstich, der am Frontispiz zu finden ist, gibt die Gestalt des Reliefs naturtreu wieder, wie man aus einer Anschrift erfährt.^[2] Das in einem Rahmen eingefasste Relief, das zwei Engel halten, steht auf einem Sockel, dessen Vorderseite die angesprochene Inschrift „*Vera Effigies B. V. Mariae in Monte Praemonstrato prope Olomutiu(m) in Moravia sub Ditione Mon(aste)rii Gradicens. variis gratiis coruscans*“ trägt. Obwohl die Gestaltung der Madonna auf diesem Kupferstich gemeinhin der Realität entspricht, lassen sich trotzdem in der Komposition auch kleine Unterschiede finden. Madonna, die in der Mitte des Reliefs steht, trägt auf dem rechten Arm den nackten Jesus, der sie lieblich anschaut. Ihr Haupt neigt leicht zu dem Kind. Beide Köpfe sind mit Strahlenkränzen umgeben. Der Hintergrund ist dann mit Sternen besetzt. Maria trägt in der linken Hand einen Apfel, das Jesus mit seiner rechten Hand antastet. Auch diesmal ist sie im langen Mantel verhüllt. Seine Falten wurden jedoch nicht so präzise wie auf dem Relief ausgeführt. Der Rock darunter fällt bis zum Boden, Marias bloßen Fußspitzen werden jedoch im Gegensatz zu dem Relief gezeigt.

Ebenso der zweite Kupferstich, der dem dritten Kapitel folgt, hat Maria zu seinem Thema.^{49 [3]} Dieser wird mit den lateinischen Anschriften „*Locus Veteris Capellae Praemonstratur*“ und „*Fundamenta Eius in Montibus Sanctis. psalm. 86*“ betitelt. Diesmal handelt es sich um Wiedergabe der Legende von der Gründung der Kapelle, bzw. von der Vision, die dieser vorausging. Der Künstler ließ sich auch hier durch die Form des Reliefs inspirieren, veränderte aber diese zweckmäßig. Die strahlende Mutter Gottes mit dem an sie angeschmiegenen Kind schwebt auf einer Wolke über dem schlafenden Andrysek. Der Kupferstich gibt dementsprechend entweder die erste oder die zweite Vision Andryseks wieder,

⁴⁹ Der Kupferstich ist in P. Michael Ignaz Siebeneicher (wie Anm. 2) zwischen den Seiten 28 und 29 zu finden.

diese wurde jedoch umgearbeitet. Daneben inkorporierte der Autor auch Zukunftsandeutungen in seinen Kupferstich. Andrysek rastet hier unter einem Baum, den Kopf stützt er auf die linke Hand, in der rechten Hand hält er einen Rosenkranz. Die anmutig ausgeführte Maria trägt auf dem rechten Arm das nackte Kind, das selbst den Apfel hält. Mit der linken Hand zeigt sie nämlich auf den strahlenden, im Hintergrund gelegenen Heiligenberg, zu dem ein Reiter fährt. Die Position Mariä unterscheidet sich gemäßigt von derjenigen des Reliefs – sie ist nämlich ein wenig zu Andrysek gedreht. Die Gestaltung des Gewandes, das besonders auf der rechten Seite mächtig ausgeführt wurde, bleibt dieselbe – auch hier fällt es bis zum Boden, aus dem langen Rock ragen allerdings Marias bloße Fußspitzen hervor.

In den folgenden zwei Kupferstichen ist das Relief eher nebensächlich.⁵⁰ Im neunten Kapitel wird die Szene des Eintrags des Reliefs in die Kapelle durch Engel dargestellt, in Mittelpunkt des Kupferstiches befindet sich der Einsiedler, der nach der Legende der Engelsprozessionen anwesend war. Dieser kniet und bettet vor dem Relief. Im unteren Teil des Kupferstiches befindet sich eine Kartusche mit der Abbildung der ursprünglichen von Andrysek erbauten Kapelle. Der letzte Kupferstich bietet dem Leser Einsicht in das Interieur der neu erbauten Basilika, eine Kartusche im unteren Teil des Kupferstiches zeigt die Basilika von außen an.

5.1.2 Zum Ursprung der Kirche

Der erste Teil des Büchleins schildert ganz umfangreich die höchst sonderbaren Begebenheiten, die der Gründung der Olmützer Kirche vorgegangen sind.⁵¹ Diese werden auch hier reproduziert.

Im vierten Kapitel von *Mons Praemonstratus* wird mithin die wichtigste Persönlichkeit dieser Legende, der Olmützer Bürger Johannes Andrysek, vorgestellt.⁵² Dieser in Ratibor geborener Weinhändler soll dank tugendhafter Erziehung seiner frommen Eltern, vor allem aber einer besonderen Verehrung der Mutter Gottes, himmlische Erscheinungen, Offenbarungen, marianische Gnaden

⁵⁰ Die Kupferstiche sind in ibidem zwischen den Seiten 76 und 77, 102 und 103 zu finden.

⁵¹ P. Michael Ignaz Siebeneicher (wie Anm. 2), S 29–102.

⁵² Ibidem, S. 29–37.

und Wohltaten genossen haben. Es war eben dieser, der Visionen von der Gründung der Kirche auf dem Heiligenberg bei Olmütz hatte. Die Geschichte von der Gründung wird in *Mons Praemonstratus* teilweise durch den Autor geschildert, einen großen Teil nimmt aber auch ein angeblich von Andrysek hinterlassener Bericht ein, der die Geschichte wiedergibt. Die Berichte von Andrysek dienen nicht nur als Ergänzung der vom Verfasser übermittelten Geschichte, sondern sie sollten zugleich die Wahrhaftigkeit der Legende bekräftigen.

Der Leser erfährt, dass Andrysek als junger Bürger nach Österreich reiste, um dort Wein zu kaufen. An einem Sonntag begab er sich zusammen mit seinen Fuhrleuten in eine Kirche, um dort der Messe beizuwohnen. Die Kirche lag auf einem Berg. Bezaubert von dem Ort lobte er in der Anwesenheit von seinen Gefährten Gott an, dass sobald er durch Segen und Fürbitte Mariä zu Geldmitteln gelangen werde, werde er auf einem ähnlichen Ort zu Ehren der Mutter Gottes selbst eine Kirche aufrichten lassen. Die Gefährten versprachen ihm, dass sobald er seinem Gelübde nachzukommen wird, werden sie ihm helfen, alle nötigen Materialien auf den Berg zuzuführen. In diesem Moment fügt der Verfasser in sein Erzählen Andryseks Bericht ein. Dieser gibt bekannt, dass, obwohl Maria und Jesus mit ihm gnädig gewesen seien, habe sein Versprechen in Vergessenheit geraten. Er sei jedoch im Schlaf an sein Gelübde ermahnt worden. Anschließend schildert er seinen Traum, in welchem er in einem Wald spaziert habe, bis er Maria mit dem Kind, die unter einem Baum gestanden habe, getroffen habe. Ehe er sie begrüßt habe, seien sie verschwunden. Andrysek teilt dem Leser mit, dass er gerade nach diesem Traum nach dem rechten Ort für die versprochene Kirche zu suchen begonnen habe, habe jedoch nicht erkennen können, welche der von Maria verlangte Ort sei. Er sei infolgedessen kleinmutig worden, umso mehr als ihn eben seine Gefährten seines Versprechens ermahnt hätten. So habe er beschlossen, auf weitere Erscheinung Mariä zu warten. Von dieser wird in dem fünften Kapitel des Buches erzählt.⁵³

Aus Andryseks Bericht erfährt der Leser, dass die zweite Ermahnung dieselbe gewesen sei. Doch, wie er schildert, habe er diesmal mit größerer Bedachtsamkeit vermerkt, dass er sich in einem Wald befinde, wo er Kräuter zu

⁵³ Ibidem, S. 37–43.

sammeln gedacht habe. In dem Moment habe er auch Maria mit dem Kind wieder erblickt. Diese habe den Verschämten zuerst mit ernsthaften Augen, dann aber mit einem fröhlichen Gesicht angeschaut, wobei sie ihn nach der versprochenen Kirche gefragt habe. Andrysek teilt dem Leser mit, er habe sich demütig entschuldigt und vorgewandt, dass er nicht genügsame Mittel zum Bau der Kirche habe. Daraufhin soll sie ihm ihren erwünschten Ort, auf dem die Kirche stehen sollte, gezeigt haben. Als er an dem Bau zu arbeiten begonnen habe, sei er zusammen mit allen anwesenden Mitgliedern seiner Familie von Jesus gesegnet worden.

Der Rest der Geschichte wird schon vom Autor des Buches erzählt. Andrysek suchte nach seinem Traum Rat bei Geistlichen, vornehmlich bei dem Beichtvater des Jesuitenordens Pater Streith. Diese rieten ihm, er solle allen Fleiß an die Suche des vorgezeigten Ortes anwenden. Andrysek geriet jedoch wieder in Sorgen. Besorgt, dass es an Material mangeln würde, stellte er wieder sein Vertrauen auf Maria. Zu derselben Zeit erkrankte sein lediger, ganz reicher Schwager. Andrysek soll zu Maria um die Zuteilung der Verlassenschaft gebetet haben. Kurz danach schrieb der Kranke seinen letzten Willen, in dem er seine Verlassenschaft Andrysek verordnete.

Die Erzählung setzt im sechsten Kapitel fort.⁵⁴ In diesem wird von der Auffindung des erwählten Ortes berichtet, abermals mittels des Berichtes von Andrysek.

Nach der Zuteilung der Verlassenschaft habe Andrysek, obwohl damals Winter gewesen sei, viele Felder und Wälder besucht, um den rechten Ort zum Aufbauen der Kirche zu finden. Von einem burgundischen Priester, einem ehemaligen Feldprediger der kaiserlichen Armee, habe er ein Pferd gekauft. Ende Februar 1629 sei er aus Olmütz geritten und habe ungefähr zwanzig Schritt von dem Dorf Drozdein auf einen Wald getroffen. Ungeachtet der Kalamität habe er sich darin begeben. Die Bäume seien aber so stark mit Schnee behängt gewesen, dass er von Ästen ins Gesicht geschlagen worden sei. Um dies zu verhindern, habe er sein Gesicht verdeckt, dem Pferd den Zaum locker gelassen und gehofft, Maria werde ihn an den verlangten Ort leiten. Nach einiger Zeit sei er an eine unbekannte Stelle gelangt. Nun habe sich ein Sturm erhoben, weshalb sein

⁵⁴ Ibidem, S. 44–51.

Pferd erschrocken sei. Als Andrysek ihn beruhigt habe, habe er sein Gesicht entblößt und mit Verwunderung festgestellt, dass keiner der Bäume um herum durch den Sturm verletzt gewesen sei. Andrysek berichtet, er sei sich dessen sicher gewesen, dass er unlängst von dem verlangten Ort sein müsse. So habe er wiederum sein Gesicht verhüllt und sein Pferd weiter fortschreiten lassen. Nach einer Weile, als er inmitten eines hellscheinenden Lichts geraten sei, habe er vermerkt, dass er sich auf einem Berg befunden habe. Der Ort sei derselbe gewesen, welcher ihm in vorigen Erscheinungen vorgezeigt worden sei. Nach einem Gebet habe er den Ort mit Ästen gekennzeichnet, wonach er in einem naheliegenden Dorf von einem Bauer erfahren habe, dass der Wald dem Kloster Hradisch gehöre. Danach habe er nach Olmütz zurückgekehrt. Damit endet Andryseks Bericht. Der Verfasser des Buches gibt noch an, dass Andrysek einem seiner Vertrauten einen gründlichen Bericht von der Herkunft des Gnadenbildes vor seinem Tod anvertraute. Die Geschichte als solche wird doch im folgenden Kapitel weiter entfaltet. Noch davor wird im siebten Kapitel der Heilige Berg näher beschrieben.⁵⁵

Im achten Kapitel des Büchleins erfährt man, dass Andrysek, obwohl erfreut, dass er den rechten Ort für den Bau der Kirche fand, mit neuen Sorgen beschwert war.⁵⁶ Diese versucht der Verfasser dem Leser anzunähern, indem er Schriften aus der Zeit der Erbauung der Kirche wiedergibt, die Andrysek selbst hinterlassen haben soll.

In diesen Schriften berichtet Andrysek, dass er einerseits wegen der Verschaffung der Materialien, andererseits wegen der Erhaltung des Grundes und der Erlaubnis zum Bau besorgt gewesen sei. Den kleinmütigen Andrysek hätten jedoch der Abt und Prälat des Klosters Hradisch Leodegarius wie auch Maximilianus Pracher, P. Prior desselben Klosters und ein großer Liebhaber der Mutter Gottes ermutigt, indem sie ihm mit Rat und Tat behilflich gewesen seien. Andrysek schildert des Weiteren die Freude des Grundherrn Leodegarius, mit der er den Bewerber empfunden habe. Das Grundstück und alle nötigen Baumitteln seien Andrysek sofort zur Verfügung gestellt worden. Der Stifter habe sich doch noch um eine schriftliche Erlaubnis von dem Konsistorium bewerben müssen. Nach einer Untersuchung sei die Erlaubnis Andrysek schließlich erteilt worden,

⁵⁵Ibidem, S. 52–66.

⁵⁶ Ibidem, S. 52–76.

dies am 13. 3. 1629 von dem damaligen Offizial Claudio Sorina als auch von dem Notar des Konsistoriums Georg Topolansky. Drei Tage nach der offiziellen Erlaubnis soll Leodegarius verstorben sein, zum neuen Prälaten sei P. Prior worden, der Andrysek bei der Planung eben eine große Hilfe geleistet habe. Der Prälat habe daneben auch eine Zeremonie anlässlich der Grundsteinlegung Anfang Mai 1629 ausgerichtet. Die gebaute Kirche sei nach der Bezahlung von 400. Fl. an das Konsistorium endlich eingeweiht worden. Der Verfasser fügt zu, dass die Einweihung zur Ehre Gottes und Mariä Heimsuchung am 3. April 1633, also am Weißen Sonntag, erfolgte, dies in Anwesenheit einer Menge vornehmer Herren und Würdenträger. Die Einweihung führte der Olmützer Weihbischof Philippo Friderico Breüner durch. Obendrein schildert er auch die erste Gnade des Reliefs – kaum dieses in die Kirche platziert wurde, sollte ein Blinder geheilt werden. Das wundertätige Genesen von Alexandr von Bury, dem keine Ärzte zu helfen vermochten, sei nach dem Bericht vor dem Konsistorium durch zwei Ärzte bekräftigt worden.

Der Verfasser legt das Mirakel unter Berücksichtigung der historischen Vorgänge folgend aus: *„Durch diese Erste auff unserm heiligen Berg ertheilte Gad/ hat meines Erachtens die Gnaden volle Mutter uns wollen zu verstehen geben/ daß Sie an diesem Orth/ mit dem Liecht ihrer Gnaden/ wolle bescheinen/ die so wol an Leib als an Seel Blinde; und meistens die auß dem finstern Thal der Suenden/ zu ihr umb die Erleuchtung Seuffzende Adams Kinder. Dann dieweil der Suendhafftigen Menschen Leben/ nach außag deß geduldigen Jobs am 10. Capitel/ nichts anders ist/ als ein mit Tunckelheit deß Todes bedeckte finstere Erd; Dieweil auch das von MARIA geliebte Marggrafthumb Mähren/ umb das Jahr Christi 1620. war ein Liecht beduerfftiges nemblich mit Finsternuß der in Boehmen entstandenen Rebell= und Ketzereyen ueberzogenes Land.“*⁵⁷

5.1.3 Zur Herkunft des Gnadenbildes

Das neunte Kapitel wird dem Ursprung, bzw. der Ankunft des Gnadenbildes, gewidmet.⁵⁸ Der ganze Verlauf sei zwar von Andrysek wegen lauter Schamhaftigkeit nicht schriftlich wiedergegeben worden, trotzdem habe er

⁵⁷ Ibidem, S. 74.

⁵⁸ Ibidem, S. 76–90.

die Begebenheiten kurz vor seinem Tod seinem im Kloster Hradisch tätigen Verwandtem Pater Daniel Kurek, daneben auch seinem Sohn, dem Jesuiten Patri Ignatio Andrysek mitgeteilt. Diese Information soll als Art von besonderer Wahrheitsbeteuerung dienen, weil in dem Jesuitenorden, so Seibeneicher, „*ein jedweder die Wahrheit pflegt zureden.*“⁵⁹

Die Geschichte wird erzählt wie folgt: Noch bevor die Kirche vollendet wurde, gelangte auf den Heiligenberg ein frommer Mann, der sich in der Nähe der Kirche niederließ, um dort ein einsiedlerisches Leben zu führen. Dem Einsiedler leistete Andrysek nicht nur nötige Lebensmittel, sondern er vertraute ihm auch den Kirchenschlüssel an. Im Jahre 1632, als die Kirche fast vollendet war, hörte dieser in den frühen Morgenstunden einen süßen Gesang aus der Kirche schallen. Drinnen fand er schneeweiß gekleidete, hell glänzende Jünglinge, die verschwanden, nachdem sie ein Relief Mariä auf den Altar gestellt hatten. Der überwältigte Einsiedler sank danach ohnmächtig zu Boden. Sobald er wieder zu sich kam, nahm er das Gnadenbild in die Stadt zu Andrysek und berichtete ihm von dem Mirakel. Der entzückte Stifter trug darauf selbst das Bild auf den Berg zurück.

Der Verfasser versucht auch diesmal jegliche Zweifel der Leser zu unterdrücken, indem er bereits auf den oben erwähnten *Atlas Marianus* von Gumpfenberg zurückgreift, „*in welchem von unterschiedlichen dergleichen MARIEA Bildnussen gelesen wird/ daß Sie/ von den heiligen Engeln/ die erste Ehr empfangen/ und von einem/ zu dem anderen Orth/ eben von den jenigen/ welche das ganze Marianische Hauß/ ueber drey Meer/ von Nazareth biß nach Loreto/ getragen/ seynd gebracht und uebersetzt worden; damit durch diese Himmlische Lehrmeister/ die Menschen zu desto groesserer Verehrung der Hochgeehrtesten Mutter Gottes/ moechten angereizt werden.*“⁶⁰ Dabei weist er offensichtlich auf die Legende von der Santa Casa, der Basilika vom Heiligen Haus in Loreto hin. Nach der Legende wurde die Basilika im 13. Jahrhundert aufgrund der Eroberung des Heiligen Landes durch Muslime von Engeln aus Nazareth nach Loreto übertragen.⁶¹ Überdies nimmt er Bezug auf bestimmte Exempel aus

⁵⁹ Ibidem, S. 78.

⁶⁰ Ibidem, S. 81.

⁶¹ Praguewelcome, <http://www.praguewelcome.cz/cs/pamatky/pamatky/top-pamatky/11-loreta.shtml>, 27. 7. 1014

Gumpfenbergs Publikation. Darunter ist z.B. die Madonna zu Livorno oder die Regina Coeli zu Neapel zu nennen.

Das neunte Kapitel befasst sich neben der Legende auch mit der Beschreibung des Gnadenbildes.⁶² Der Autor des Buches teilt dem Leser mit, dass die steinerne Tafel seiner Meinung nach nicht von einem unerfahrenen Künstler hergestellt wurde. Er setzt mit den Ausmaßen der Steintafel fort. Diese betragen einen Schuh und zwei Zoll in der Länge und einen halben Schuh in der Breite.⁶³ Als höchst seltsam wird das Material angegeben, da *„die Natur deß Steines aber/ haben auch die jenige/ welchen sonst die Stein nicht pflegen unbekand zuseyn/ noch biß dato nicht koennen erkennen.“*⁶⁴ Der Verfasser selbst plädiert dafür, dass der Stein Magnet genannt werden sollte, weil er *„alles Eysen der verharteten und mit Suenden verriegelten Herzen an sich gezogen“*⁶⁵ habe. Die formale Beschreibung der Gestalt Mariä und ihre Symbolik werden immer wieder durch Zitate aus religiösen Texten unterstützt.

5.1.4 Beschreibung und Ikonografie des Reliefs nach *Mons Praemonstratus*

Der Verfasser von *Mons Praemonstratus* widmet seine Aufmerksamkeit auch der Gestaltung des Reliefs, wobei er versucht, die Ikonografie des Reliefs auszulegen.⁶⁶

Da Maria in die Mitte eines blauen mit Sternen verzierten Feldes gesetzt wurde, stellt sie der Verfasser als glänzenden Mond dar. Die Tatsache, dass Maria in die Mitte des Bildes stehend platziert wurde, ist für ihn ebenfalls wichtig. Auf diese Art und Weise erweise sie sich als bereitwillige Fürsprecherin, weil *„gleich wie einem Richter zu sitzen, also gebühre einem Advokaten zu stehen“*.⁶⁷

Marias anmutiges Gesicht, das *„einer Zuechtig= und wolgestalten Matron/ mehr als einem vorwitzigen Jungfraewlein aehnlich“*⁶⁸ sei, sieht nach dem Verfasser nicht unbedingt jedesmal lieblich, weil es angesichts von Sündern seine

⁶² P. Michael Ignaz Siebeneicher (wie Anm. 2), S. 83–90.

⁶³ D. h. 34, 72 x 14, 84 cm

⁶⁴ Ibidem, S. 83.

⁶⁵ Ibidem.

⁶⁶ Ibidem, S. 83–90.

⁶⁷ Ibidem, S. 84.

⁶⁸ Ibidem.

Gestaltung verändern könne. Die Ursache liege darin, dass das Gesicht Mariä nämlich als „*Spiegel aller gutten Sitten und Tugenden*“⁶⁹ wahrzunehmen sei.

Ein wichtiges ikonographisches Element ist laut ihm auch die Bekleidung Mariä an sich. Das Kleid Mariä, das aus langem Rock und Mantel besteht, erinnert den Verfasser an die Bekleidung des erwachsenen Christi. Symbolischer Gehalt wird auch den Farben der Stoffe zugeschrieben. Während der rote Rock die Liebe Marias symbolisieren sollte, ähnele der Mantel demgegenüber demjenigen, in welchem David Maria als eine zur rechten Hand Gottes stehende Königin gesehen und im 44. Psalm⁷⁰ beschrieben habe – er sei nämlich vergoldet von außen, inwendig doch versilbert. Die goldene Farbe wird als Symbol für Marias geduldige „*guldene Lieb/ mit welcher die Liebreiche Mutter unsere Missethaten bedeckt*“⁷¹ interpretiert, die silberne Farbe soll dann die Reinheit des Herzens symbolisieren, welche von denen verlangt werde, die unter dem Mantel ruhen wollen.

Angesprochen wird auch die Apfel-Symbolik. Der Apfel symbolisiert nach dem Verfasser die Erbsünde, zugleich aber auch die Erlösung, was man an den freudigen Gebärden des Kindes, das mit seiner linken Hand die Mutter liebteste, erkennen könne.

Im Mittelpunkt des Interesses gerät auch die Nacktheit des Kindes. Dieses wurde nach Siebeneichers Ansicht ohne Bekleidung dargestellt, weil es „*freywillige Armuth angenommen/ die jenigen schamroth zumachen/ welche jetziger Zeit obwohlen Sie an Kleydern/ Schaetzen und Guettern einen ueberfluß haben/ danoch wegen groesse ihres Geitzes/ nicht wollen ersaettiget werden.*“⁷²

5.1.5 Über die Verwüstung der Kirche während des schwedischen Krieges

Im zehnten Kapitel des ersten Teils wird auf die Verwüstung der ursprünglichen Kirche eingegangen, die mit wunderlichem Verschwinden des

⁶⁹ Ibidem.

⁷⁰ Vgl. PS 45,10; EU: „Töchter von Königen sind an deinem Hof; zu deiner Rechten steht die Königin in Schmuck aus allerbestem Gold.“

Bibelservers, <http://www.bibleserver.com/text/GNB/Psalm45>, 29. 7. 2014.

⁷¹ Ibidem, S. 85.

⁷² Ibidem, S. 86–87.

Reliefs verbunden ist.⁷³ Es wird berichtet, dass die Andacht, die seit 1633 steil aufstieg, nach zehn Jahren, also zur Zeit der Besetzung von Olmütz durch schwedische Truppen, an Kraft stark abnahm. Nach dem Verfasser war es also *„schwaer zuerkennen; ob/ wegen deß damhals einfallenden Feindes/ die jertz gedachte und zuvor gepflegte Andacht habe abgenommen/ oder/ ob wegen abnehmenden Andacht auß gerechter Straff Gottes/ die Feinde in das Land gekommen.“*⁷⁴

1645, im dritten Jahr der Besetzung von Olmütz, wurde die Kirche von einem schwedischen Leutnanten in Brand gesetzt. Alles darin soll dabei in Aschen verwandelt sein. Der Schuldige sei jedoch bestraft worden, was durch einen schriftlichen Bericht von einem Olmützer bekräftigt wurde. Der Bericht sollte anschließend dem Kloster Hradisch überreicht werden. Nach diesem Bericht sei der schuldige Soldat tödlich erkrankt, wobei er *„mit haeftigen und den gantzen Leib durchdringenden Schmertzen so lang gepeyniget worden/ biß er gantz und gar verdorret/ und mit grossen jammergeschrey folgendts den Geist hat auffgeben.“*⁷⁵

Das Bild, wie schon angedeutet, ist der Legende nach verschwunden, wobei *„biß auff heutigen Tag nicht habe koennen erfahren werden/ an welchem Orth und Ende deß Landes es seye damahls/ als das Kirchel eingeaeschert worden/ verblieben/ und sich in Sicherheit habe auffgehalten“*.⁷⁶ Nach dem Mutmaßen des Autors könnte das Relief den Brand dank denjenigen *„himmlischen Vasallen“*⁷⁷ überstehen, die das Relief in die Kirche eingetragen haben.

Nach der Verwüstung der Kirche soll Maria Andrysek zum dritten und zugleich letzten Mal im Traum erschienen sein. Andryseks Schilderung des Traums wird beigelegt. Dieser erzählt, dass sie sehr zornig und traurig geschienen habe. Andrysek habe sie verehren wollen, sie habe ihm aber winkend angedeutet, er solle vor ihr stehen bleiben. Darüber hinaus habe er sich höchst betrübt und, auf die Knie niederfallend, geweint. Sie habe ihn schliesslich zu sich kommen und sie auf die linke Wange küssen lassen.

⁷³ Ibidem, S. 91–102.

⁷⁴ Ibidem, S. 92.

⁷⁵ Ibidem, S. 96.

⁷⁶ Ibidem, S. 97.

⁷⁷ Ibidem, S. 98.

Später habe Andrysek seinen Traum dem damaligen Prälaten des Klosters Hradisch geschildert, der den Bau einer neuen Kirche unverzüglich in Angriff genommen habe. Bald danach soll auch das Relief wieder erschienen sein. Dieses sei nämlich Andrysek nach Hause von einem unbekanntem, zuvor niemals gesehenen Mann getragen worden. Gleich nach der Übergabe des Reliefs soll er verschwunden gewesen sein und sei niemals wieder gesehen worden.

Die jetzt geschilderte Geschichte wertet der Verfasser als Grund für Verehrung des Reliefs. Um seine Behauptung zu unterstützen, beruft er sich auf Gumpenbergs Veröffentlichung, in der er seine Überzeugung ausdrückte, dass man ein Bild als wundertätig erkennen und ansehen könne, wenn diesem in Kriegszeiten vom Feind keine Unehre oder Schade zugefügt worden ist.

5.2 Von vielerlei Gnaden, himmlischen Gaben und großen Wohltaten

Eröffnend den zweiten Teil des Buches ⁷⁸ mit Versen aus Jes 35, 5 – 6 ⁷⁹ beginnt der Verfasser seine umfangreiche Schilderung aller dem Relief zugeschriebenen Wundertaten. Die Zahl der geschilderten Wohltaten beträgt 200 Exempel. Im Allgemeinen handelt es sich um Schilderung der Heilung von Vertretern von unterschiedlichen sozialen Schichten als auch verschiedenem Geschlecht und Alter. Dabei wird immer wieder darauf hingewiesen, dass der Kürze halber nur ein Bruchteil der Totalsumme der Wundertaten in dem Buch wiedergegeben werden konnte.

Die Mirakel werden nach deren Art in einzelne Gruppen, bzw. Kapitel zusammengeschlossen, wobei die Mehrheit der Kapitel mit religiösen Zitaten und Texten, die Maria betreffen und rühmen, sowohl eingeleitet als auch abgeschlossen wird.

Die Spannweite der Wundertaten selbst ist ja breit. Blinde, Taube und Stumme gewinnen ihre Sinne zurück, Lahmen werden ihre Kräfte zurückgegeben. Außerdem werden quälende Schmerzen, unheilbare und tödliche Krankheiten und Unfruchtbarkeit geheilt. Hilfe wird auch Müttern und ihren notleidenden Kindern, unrecht Bezichtigten, obendrein auch Verunglückten erwiesen. Da man nach wie

⁷⁸ P. Michael Ignaz Siebeneicher (wie Anm. 2), S. 131–348.

⁷⁹ „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande.“ Bibelserver, <http://www.bibleserver.com/text/LUT/Jesaja35>, 23. 5. 2014.

vor großen Wert auf Wahrhaftigkeit legt, werden Jahreszahlen und Namen der Geheilten angegeben. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden die Fälle „der Blindheit der Seelen“. Hier werden alle Namen und andere persönlichen Umstände der Betroffenen verschwiegen. Aufgezeichnet bleibt lediglich das Jahr der jeweiligen Gnade.

5.3 Ikonografie von Maria und dem Heiligenberg in *Mons Praemonstratus*

5.3.1 Ikonografie Mariä

Das Metaphernrepertoire für Maria ist ganz reich.⁸⁰ Auch in *Mons Praemonstratus* finden marianische Metaphern vielseitige Anwendung, dies besonders im zweiten Teil des Buches, wo die Wahrhaftigkeit dieser Metaphern nicht nur durch religiöse Texte, sondern auch durch praktische Beispiele und Schilderung der Wundertaten des Reliefs unterstützt wird. Die gebrauchten marianischen Metaphern werden hier in aller Kürze aufgezeichnet.

Das Symbol des Auges ist eines der ersten, die in *Mons Praemonstratus* vorkommen.⁸¹ *Multoculam*, also vieläugig, wird Maria aufgrund ihrer Überwachung der Gläubigen genannt. Der Verfasser macht darauf aufmerksam, dass diese Aufmerksamkeit vornehmlich Fürsten und vornehmen Herrn gilt, was er durch ein Beispiel aus dem 13. Jahrhundert zu bekräftigen versucht. Das Beispiel ist jedoch nicht nur als bloße Bekräftigung wahrzunehmen – es deutet nämlich auf die hundertjährige Tradition der marianischen Verehrung auf dem Gebiet von Mähren hin, wodurch die Bezeichnung von Mähren als marianisches Königtum legitimiert wird.

Mit dem Symbol der Augen hängt sehr eng dasjenige des Adlers zusammen.⁸² Dabei geht es nicht nur um Marias wachsame Augen, mit denen sie nicht nur Olmütz, sondern das ganze Land anblickt, sondern auch um die Flügel, hier Schutzflügel, unter die sie das Land im Kampf gegen Feinde stellt. Als Beispiel wird hier die missglückte Eroberung von Olmütz durch die Mongolen im

⁸⁰ Siehe die einschlägigen Lexika - Engelbert Kirschbaum (wie Anm. 25), *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Bd. 3, Rom 1994.; Jan Royt, *Slovník biblické ikonografie*, Praha 2006.; Gertrud Schiller, *Ikonographie der christlichen Kunst*, Bd. 4/II, Gütersloh 1976 u. a.

⁸¹ P. Michael Ignaz Siebeneicher (wie Anm. 2), S. 4–8.

⁸² *Ibidem*, S. 21–22.

Jahre 1242 gebraucht. Darüber hinaus soll Maria die Stadt auch vor der Pest und Hungersgefahr geschützt haben. Hierbei kommen wir zu dritter marianischen Metapher – Maria, die die Olmütz umliegenden Felder zusammen mit dem Jesuskind segnete und dadurch die Hungergefahr abwendete, wird selbst als vom Gott gesegneter Acker betrachtet.⁸³

Sind wir beim Kampf, dann sollte man ebenfalls die Schild-Metapher ansprechen, die an mehreren Stellen im Text vorkommt.⁸⁴ Maria wird dabei als Schild allen ihren Vertrauten beschrieben. Der Verfasser ist sich somit dessen sicher, dass Olmütz dank der Anwesenheit des Reliefs mit festen Mauern, Türmen, guten Wachen und Waffen befestigt ist und sich dementsprechend in Kriegszeiten vor dem Untergang nicht fürchten muss. Die Mauer-Metapher tritt auf mehreren Stellen auf, großer Wert wird auf sie besonders im Kapitel von dem schwedischen Krieg gelegt. Maria wird hier zwar als Schutzmauer dargestellt, ihr Schutz gilt jedoch nur denjenigen, die ihr auch während des Verfalls der Verehrung treu blieben. Zugleich wird sie auch als bewaffneter, mit Tausend Schilde beschützter Turm Davids beschrieben, der ebenfalls nur den Vorbildhaften in Bedrängnis geöffnet wird.⁸⁵

Ein häufig auftretendes Symbol ist dasjenige des Baumes und dessen Schattens. Dabei geht es einerseits um den Schatten des Frieden, andererseits um den Schatten, den Maria den Kranken Maria spendet.⁸⁶ Die Symbolik des Baumes ist letztendlich sowohl im Traum von Andrysek als auch in der Ikonografie des Heiligenberges von Belang. Im Allgemeinen wird Maria als Baum des Lebens und Schutzbaum beschrieben, der den Gläubigen und ermatteten Sündern Schatten anbietet.⁸⁷ Neben der allgemeinen Darstellung wird sie dank der angeblichen Heilkraft des Öls auch als Ölbaum⁸⁸, ferner als Palmenbaum⁸⁹, der angeblich Unfruchtbare fruchtbar machen kann, aber auch als Rosengewächs zu Jericho⁹⁰, das den Schwangeren bei schweren Geburten zu

⁸³ Ibidem, S. 27–28.

⁸⁴ Ibidem, S. 8.

⁸⁵ Ibidem, S. 19–27, S. 93.

⁸⁶ Ibidem, S. 58–59.

⁸⁷ Ibidem, S. 155–156.

⁸⁸ Ibidem, S. 15.

⁸⁹ Ibidem, S. 250–251.

⁹⁰ Ibidem, S. 252–253.

helfen vermag, bezeichnet. Zum Wort kommt auch der Zeder, dessen Saft Krankheiten unterschiedlicher Art heilen soll.⁹¹

Auch das Symbol der Rute kommt in dem Buch vor.⁹² Maria wird dort deswegen als Rute bezeichnet, weil sie „*Eyserne Ruthe aller Feinden*“⁹³ sei, worunter auch Krankheiten fallen. Neben der Rute wird Maria auch als Leiter beschrieben, durch den Jesus auf die Erde herabstieg, andererseits ist sie aber auch diejenige Leiter, durch die man in den Himmel aufsteigen kann.⁹⁴

Der Baum-Metapher ist die Brunnen-Metapher ebenbürtig. Maria wird nämlich als Erquickung für Gläubige, insbesondere Kranke angesehen, obendrein geht es auch um die Gnadenflüsse, die ihr entspringen und mit denen sie die ganze Welt durchflutet.⁹⁵

Wasser kommt noch in anderem Sinn zur Rede. Das Leben wird im Buch nämlich als aufgewühltes Meer, die Versuchung und Laster als Wellen dargestellt. Maria ist dann ein Stern, denn das Schiff, also den Gläubigen, ans Ufer leiten kann. Der Heiligenberg bei Olmütz wird dann als „*Magnet=Felß*“⁹⁶ dargelegt, der im Sturm der Sünden die Schiffe an sich zieht.⁹⁷

Die Licht-Metapher taucht ebenso oft auf. Maria ist ein Gnadenlicht, sei sie als die Sonne dargestellt, die über die Welt wacht, oder als der Mond, der die Irrgehenden aus der Finsternis der Sünden führt und ihnen den Weg erleuchtet.⁹⁸

Im Allgemeinen wird Maria auch Paradies oder Garten genannt, „*in dessen Mitte der Baum deß Lebens ist gepflanzt / der mit dem Schatten seiner Blätter/ gesund macht die Krancken/ mit dem Geruch erwecket die Todten/ mit dem Geschmack macht süß was bitter ist/ mit seinen Früchten erquicket er die Matt= und Schwachen/ und mit seiner Zierde erfrewet er die Engel.*“⁹⁹

Die Ikonografie erreicht den Höhepunkt in der Auffassung von Maria als Königin von Mähren. Wie man schon oben erwähnte, war diese Tendenz nicht unüblich. Der Autor von *Mons Praemonstratus* versucht die Wahrhaftigkeit seiner Behauptung zu unterstützen, indem er darauf hinweist, dass aus dem lateinischen

⁹¹ Ibidem, S. 225–226.

⁹² Ibidem, S. 325.

⁹³ Ibidem, S. 327.

⁹⁴ Ibidem, S. 270.

⁹⁵ Ibidem, S. 101–102.

⁹⁶ Ibidem, S. 175.

⁹⁷ Ibidem, S. 128–129.

⁹⁸ Ibidem, S. 74–76.

⁹⁹ Ibidem, S. 329.

Namen für Mähren, also „Moravia“, durch Umstellung der Buchstaben der Ausruf „O V. Maria“, d. h. „O Jungfrau Maria“, entsteht. Davon leitet er ab, dass Mähren ein „MARIAE-Land“ sei und dementsprechend Mährenland genannt werden sollte. Die Zuneigung Mariä zu Mähren sei außerdem durch ihre Anwesenheit an unterschiedlichen heiligen Orten bekräftigt worden, von denen er mehrere Beispiele einführt.

5.3.2 Ikonografie vom Heiligenberg

Anfangs des Buches wird neben anderem erläutert, was Maria zur Wahl des Heiligenberges als ihren Sitz bewog. Die Kirche selbst wird dabei als marianischer Palast bezeichnet.¹⁰⁰

Die Kirche, wie alle Kirchen in Mähren, die wundertätige Gnadenbilder aufbewahren, ist nach Osten gerichtet. Damit können die Gläubigen jeden Morgen die aufkommende Sonne sehen, das Licht, das Maria symbolisiert.¹⁰¹ Den Berg habe Maria deswegen gewählt, damit ihre Strahlen *„über alle im Thal deß Trübsals sitzende/ desto weiter könnte aufbreiten.“*¹⁰²

Auch hier wird auf die Bibel zurückgegriffen, um auf die Beziehung von Christus zum Heiligenberg hinzuweisen. So wird z.B. das Lied Salomons genannt, in dem Christus mit einem auf Bergen lebenden Reh verglichen wird.¹⁰³ Wichtig ist auch die Symbolik des Guten Hirten, der seine Schaffe auf Bergen zu weiden pflegte. Der Heilige Berg bei Olmütz wird folglich als große fruchtbare Weide beschrieben, auf der sich die christliche Herde in Mähren bequem weiden kann.¹⁰⁴

Der Heiligenberg wird allgemein als fruchtbares mit Wald bedecktes Gebiet dargestellt. Der Wald an sich spielt in der Ikonografie des Ortes, die auf die marianische Ikonografie Bezug nimmt, auch eine Rolle. Maria wird nämlich als Gegenpol zu Diana dargestellt, als Seelenjägerin, die Seelen vor ihrem

¹⁰⁰ Ibidem, S. 112.

¹⁰¹ Ibidem, S. 52–53.

¹⁰² Ibidem, S. 53.

¹⁰³ Ibidem. Vgl. Hld 2, 8–9; EU: „Horch! Mein Geliebter! Sieh da, er kommt. Er springt über die Berge, hüpf über die Hügel. Der Gazelle gleicht mein Geliebter, dem jungen Hirsch. Ja, draußen steht er an der Wand unsres Hauses; er blickt durch die Fenster, späht durch die Gitter.“ Bibelservers, <http://www.bibleserver.com/text/EU/Hoheslied2>, 29. 7. 2014

¹⁰⁴ Ibidem, S. 53–54

Untergang auffängt und sie unter ihr Schutzmantel stellt. Der bewaldete und felsige Berg ist dann eben als Zufluchtsfelsen zu verstehen.¹⁰⁵

Besprochen wird doch nicht nur die Ikonografie des Berges, sondern es wird auch erläutert, warum Maria eine Kirche am Grundstück der Prämonstratenser verlangte. Die Erläuterung liegt darin, dass der Orden als Maria zugetan gilt, wobei die marianische Verehrung sich bis auf den Begründer des Ordens Norbert von Xanten lässt. Die Verehrung zeigt sich nach dem Autor von *Mons Praemonstratus* durch sonderliche Andachten, Abbeten des marianischen Stundengebetes, täglicher Veranstaltung einer Messe, daneben auch durch das Fasten vor marianischen Festtagen, Einweihung von Kirchen oder mindestens Altars im Namen Mariä. Nicht zuletzt ist die weiße Farbe der Gewänder, die für die Prämonstratenser typisch ist, als Zeichen der Unbeflecktheit Mariä zu verstehen.¹⁰⁶ Spricht man von der Farbe Weiß, dann sollte die Tatsache erwähnt werden, dass sogar die Schneekalamität in *Mons Praemonstratus* als Vorzeichen dessen begriffen wird, dass die Kirche am Grundstück des Prämonstratenser Ordens gebaut werden sollte. Auf der anderen Seite sei sie ein Symbol der erlangten Schneereinheit des Herzen der Gläubigen.¹⁰⁷

¹⁰⁵ Ibidem, S. 57–58.

¹⁰⁶ Ibidem, S. 16.

¹⁰⁷ Ibidem.

6. Legenden und Topoi

Die Geschichte von der Gründung der Kapelle und der folgenden Ankunft des gnadenvollen Marienreliefs auf den Heiligenberg bei Olmütz ist nur eine der vielen Legenden, die zurzeit des Barock tradiert wurden. Die Legenden waren in der Tat unerlässliche Bestandteile von Geschichten von heiligen Stätten, denn es waren gerade diese, die die Gläubigkeit und die Wallfahrtstätigkeit anregten. Egal ob es sich um Marien- oder Heiligenlegenden handelt, sind die Entstehung dieser Legenden und ihre anschließende Verbreitung als Folgen der geschichtlichen Vorgänge und Hintergründe zu verstehen. Zdeněk Kalista gibt diesem Gedanken folgenden Ausdruck: *„Nová Čechie, jež vzešla ze zápasu bělohorského a z dlouhých a strážní plných let třicetileté války, cítila dobře, že její životní oprávnění na domávcí půdě nemůže býti zabezpečeno jen vahou vítězného meče. Stavíc uprostřed válkou zbědované a teprve zvolna se zotavující země vznosné a nádhenré architektury nových chrámů a klášterů, byla si vědoma, že tyto podivuhodné stavby [...] nesmí zůstatí holým a nesrozumitelným kamením, které by nedovedlo upoutávati, než snad svým vnějším kouzlem: Naplnitit je novým duchem, sblížiti českého člověka s patheticky vzrušeným světem oblačných vidění [...] – to byl právě úkol barokní legendy [...]“*¹⁰⁸

Neue Legenden wurden somit zurzeit des Barock geschaffen, alte erneuert und ins Gedächtnis zurückgerufen. Dem katholischen Glauben wurde effektiv Legitimität verliehen – mithilfe der Legenden wurde darauf hingewiesen, dass Katholizismus kein nach Böhmen durch Gewalt importiertes Phänomen, sondern ganz im Gegensatz eine lang gepflegte Tradition ist.¹⁰⁹ Daneben könnten die Popularität und die Verbreitung der Legenden laut Kalista auch innere Empfindungen der böhmischen Gläubigen veranlasst haben. Er begreift den starken Glaube an transzendente Kräfte, die das Leben zu beeinflussen und steuern vermögen, als Folge des Renaissanceindividualismus. Die Absenz des Religiösen in der Zeit der Renaissance wurde also im Barock durch intensives Interesse und starke Neigung zur zeitgenössischen Religiosität kompensiert.¹¹⁰

¹⁰⁸ Zdeněk Kalista, *Z legend českého baroka*, Olomouc 1934, S. 15.

¹⁰⁹ Ibidem, S. 16.

¹¹⁰ Ibidem, S. 17.

6.1 Topoi

Die Anzahl der überlieferten Marienlegenden ist enorm. Nun gilt es, dass sich gewisse Anknüpfungspunkte und Übereinstimmungen zwischen einzelnen Legenden feststellen lassen. Die Entstehung der Motive, die sich in marianischen Sagen wiederholen, wird dabei in die Zeit des späten Mittelalters gelegt.¹¹¹

Schon im Alten Testament findet man Geschichten, in denen man durch Visionen, Offenbarungen und andere göttlichen Zeichen zur Errichtung von heiligen Stätten angereizt wird. Als Beispiel sei hier die bekannte Gotteserscheinung Abrahams (Gen 12, 7) genannt.¹¹²

Im ersten Buch Moses werden insgesamt sieben Altäre erbaut, wobei der Errichtungsort immer eine Rolle spielt – die Altäre werden bekanntlich an Bäumen, Steinen und Brunnen aufgerichtet. Die Baum-, Quellen- und Steinmotivik sind einige der charakteristischen Kennzeichen der marianischen Legenden.¹¹³ Royt, beruhend auf Hans Aurenhammers Veröffentlichung *Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit*, fügt zu den genannten Motiven noch die Grotte-, Grab- und Reliquienmotivik zu.¹¹⁴ Gleichzeitig gilt es, dass diese Motivik, wobei die Baum-, Stein- und Brunnenmotivik den führenden Platz einnehmen, in den Kirchen absichtlich akzentuiert wird. So ist es durchaus möglich, sakrale Gebäude mit eingebauten Bäumen zu besuchen. Genannt sei hier etwa die Österreichische Maria Taferl oder die Kirche des Hl. Matthäus in Kreschitz. Darüber hinaus konnte das Holz nach dem Absterben des Baumes zur Herstellung von Altären gebraucht werden. Was Brunnen anbelangt, wurden diese zu wichtigen Bestandteilen von Wallfahrtsarealen. Neben der rituellen Funktion war auch die rein pragmatische Seite wichtig – sie wurden einfach als Wasserspender benutzt.¹¹⁵

In unserer Legende spielen weder Steine noch Brunnen keine Rolle. Trotzdem hat die Brunnen-Motivik auch in *Mons Praemonstratus* ein Gewicht. Es ist nämlich die Madonna selbst, die als Brunnen aufgefasst wird, da sie den Gläubigen Erfrischung leistet und sie mit ihren Gnadenflüssen beschenkt.

¹¹¹ Jan Royt (wie Anm. 37), S. 89.

¹¹² Jörg Purner, Orte der Kraft. Über Forschungen zur Standortsituation heiliger Stätten, <http://www.uibk.ac.at/baugeschichte/material/xx%20purner/orte.pdf>, S. 1, 26. 5. 2014.

¹¹³ Ibidem.

¹¹⁴ Royt (wie Anm. 37), S. 89.

¹¹⁵ Ibidem, S. 114.

Wie Jörg Purner bemerkt, gilt als Voraussetzung für die Errichtung von Wallfahrtstätten die Wirklichkeit, bzw. der Glaube daran, dass es Orte gibt, an denen übernatürliche Kräfte starke Wirkung haben. Von solchen Kräften wird dann Hilfe erlangt. Ohne diese Voraussetzung wurde letztendlich das ganze Wallfahrtswesen nur schlecht funktionieren. Gerade darin sieht er den Grund dafür, warum vielfache heidnische Altäre und Kultstätten während der Christianisierung nicht zerstört, sondern in christliche Tempel verwandelt wurden.¹¹⁶

Diese neu entstandenen heiligen Stätten wurden folglich mit Legenden umwoben. Die Grundmotive der Legenden kehren, wie schon vorhin angedeutet wurde, in ähnlicher, mehr oder weniger abgewandelter Form wieder.¹¹⁷ Im Folgenden werden diese Motive besprochen.

Häufig gebraucht wird das sogenannte Rückkehrmotiv. In diesem Fall erscheint das Gnadenbild an einem auserwählten Ort, an den das fortgetragene Bild immer wieder zurückkehrt, bis auf der Fundstelle eine Kapelle endlich errichtet wird. Wiederhall dieses Motivs können wir auch in unserer Legende finden. Es ist die wundersame Rückkehr des Reliefs auf den Heiligenberg bei Olmütz, also in das marianische Königtum, nachdem die Kirche während des Dreißigjährigen Krieges verwüstet worden war. Das Rückkehrmotiv finden wir meistens am Anfang der Legenden. Das jeweilige Gnadenbild kehrt selbst auf den erwünschten Ort zurück, ins Spiel können auch Engel kommen. Die Olmützer Madonna wurde allerdings Andrysek von einem geheimnisvollen Mann ausgehändigt, der selbst, ohne dass er jegliche Erläuterung Andrysek leistete, in einem unbewachten Augenblick verschwand, wodurch die Merkwürdigkeit des Bildes ungestört blieb, bzw. noch mehr gefördert wurde.

Ein weiteres Motiv stellt dasjenige der „weisenden Tiere“ dar. In Legenden dieses Typus bemächtigt sich der göttliche Geist eines Tieres, mithilfe dessen er meistens einem Hirten den Ort verrät, an dem ein neues Heiligtum erbaut werden sollte. Das Motiv finden wir letztendlich auch in der Legende von der Gründung der Kapelle am Heiligenberg. In unserer Legende übernimmt die Funktion des weisenden Tiers das Pferd, das Andrysek von einem ehemaligen Feldprediger erwarb. Es war nämlich das Pferd, das Andrysek an den Ort trug,

¹¹⁶ Jörg Purner (wie Anm. 112), S. 2.

¹¹⁷ Ibidem, S. 3.

während Andrysek selbst aufgrund der Schneewehe die Kontrolle verlor. Erst in dem Moment, als Andrysek auf seiner Suche nicht fähig war, sich nach dem erlangten Ort umzusehen, fand er ihn. Entscheidend war dabei nicht nur die Rolle des weisenden Tieres, sondern auch diejenige der Wettererscheinungen, die das Auffinden des Ortes in Bewegung setzten. Auf diese geht man noch ein.

Überdies wird oft dem Auserwählten durch eine göttliche Stimme der erwünschte Ort der Verehrung in Träumen und Visionen angezeigt, wovon man sich auch beim Lesen der Olmützer Legende überzeugen kann. In der Legende wurde sogar dreimal von Maria geträumt, wobei zwei Träume dem Auffinden der heiligen Stätte vorausgingen. Infolge des dritten Traumes wurde die Kirche nach der Verwüstung erneuert.

Neben Träumen sind es ferner auch direkte Begegnungen mit Maria, Heiligen oder Engeln, bei denen man erfährt, wo man zu bauen beginnen soll. Wenn man die Forderung der göttlichen Kräfte nicht erhört, oder wenn man am falschen Ort mit dem Bau beginnt, können sogar Unglücke geschehen und ermahnende Stimmen gehört werden.¹¹⁸ Ganz anders sah die Lage auf dem Heiligenberg aus, denn während der Bautätigkeit, wie man berichtet wird, keiner der Bauleute verletzt wurde. Ganz im Gegenteil wurden noch dazu vier Künstler „auß der Fünsternuß der Ketzerey/ durch Hülff der Barmherzigen Hand MARIAE, zum Liecht und Erkantnuß deß allein Seeligmachenden Catholischen Glaubens wunderlicher Weise“¹¹⁹ befreit. Diese Bekehrung wurde unter anderen Wundertaten im zweiten Teil von *Mons Praemonstratus* geschildert. Der Verdienst daran wurde neben dem Beistand Gottes Maria zugeschrieben. Der Bau der lang erwünschten Kirche stand natürlich unter Marias Schutz. Es war alles im allem ihr Sitz, aus dem sie über die Markgrafschaft Mähren regieren konnte.

Royt nennt zudem auch das Motiv der Rastlegende, wobei der Auserwählte die Vision meistens dann bekommt, wenn er sich unter einem Baum oder auf einem Stein ausruht. Nebenbei ist auch die Schwemmlegende zu erwähnen, bei der das Gnadenbild auf den Ort angeschwemmt wird.¹²⁰ Keines dieser Motive ist allerdings in unserer Legende zu finden.

¹¹⁸ Ibidem.

¹¹⁹ P. Michael Ignaz Siebeneicher (wie Anm. 2), S. 112.

¹²⁰ Jan Royt (wie Anm. 37), S. 89.

Nach Royt lassen sich folgend unter den Legenden von Böhmen und Mähren zwei Strömungen bestimmen. Während die eine versucht, die Legenden, bzw. die Entstehung der Gnadenbilder weit in die Vergangenheit zu legen, um auf die Tradition der marianischen Verehrung in Böhmen hinzuweisen, zeichnet sich die andere Strömung durch die angesprochen Topoi aus, die nicht nur den Ort und die Umstände der Erscheinung von Gnadenbildern, sondern auch die Art und Weise der Gnaden, die die Bilder erteilen, betreffen. Die Gnadenbilder erweisen sich dabei als behilflich gegen die Reformation, die Heiden, die Häretiker und die Pest. Auf dem österreichischen Gebiet kommt dazu noch die Hilfe im Kampf gegen die Türken.¹²¹ Der zweiten Konzeption entspricht auch unsere Legende.

Eine spezielle Gruppe bilden laut Royt ebenfalls Gründungslegenden, die Prämonstratenser-, Benediktiner- und Zisterzienserbauten an sich binden. Das wichtigste Medium der Offenbarung stellen in diesen Legenden Träume dar, in denen dem Auserwählten Instruktionen durch Maria oder Heilige gegeben werden. Die Begegnung verläuft meistens an einem Brunnen, einem Stein oder einem Baum.¹²² Die genannten Anknüpfungspunkte findet man natürlich auch in der Heiligenberger Legende.

6.2 Wichtige Motive in der Legende vom Heiligenberg

Die Legende, die das Olmützer Relief umgibt, beinhaltet mehrere Topoi. In anderen Worten handelt es sich um einen sonderbaren Zusammenschluss von diesen Topoi, weswegen es nur sehr schwierig ist, identische Legenden zu finden. Sowohl die Topoi als auch Parallelen zwischen unserer und anderen Legenden werden weiterhin besprochen.

¹²¹ Ibidem, S. 90. Royt versucht des Weiteren eine Aufzeichnung von den häufigsten Topoi auf dem Gebiet in Böhmen und Mähren aufzustellen, handelt es sich um die Art und Weise der Erfindung oder des Bereichs der Hilfe und des Schutzes, die das Gnadenbild leistet. Gnadenbilder werden unter folgenden Umständen gefunden: Fund des Gnadenbildes beim Feldbau; Fund, Wundertat oder Erscheinung an einem Brunnen; Erscheinung an einem Brunnen und Baum; Erscheinung an einem Brunnen und Stein; Fund oder Erscheinung in einem Strauch oder an einem Baum; Schwammlegende; Rückkehrlegende; Fund oder Erscheinung in einem Bergbau; Gewinn des Gnadenbildes im protestantischen Milieu; Errettung des Bildes aus Feuer; Errettung des Bildes aus Feuer vor Hussiten; Errettung des Bildes aus Feuer vor Protestanten. Vgl. Ibidem, S. 106–109.

¹²² Ibidem, S. 105.

6.2.1 Visionen und Wettererscheinungen

Die Vision ist eines der wichtigsten und am häufigsten gebrauchten festen Schemas im Umfeld der marianischen Legenden. Wie schon erwähnt wurde, die Forderungen werden durch Heilige, Engel und Maria in Träumen oder direkt während sonderbarer Erscheinungen vorgelegt. Eine Schicht, die mit Offenbarungen und Visionen oft in Berührung kommt, stellen Hirten dar. Daneben sind Visionen eine wesentliche Begleiterscheinung von Rastlegenden. Es sind allerdings auch leidende Personen und Familien zu nennen, denen in Träumen mitgeteilt wird, dass sie durch Errichten einer Kapelle, einer Kirche oder einer Statue des Leidens erlöst werden können.

Um der Anschaulichkeit willen wird man hier auf ein Paar Sagen näher eingehen, in denen Visionen ebenso wie unserer Legende vorkommen.

Eine der bekanntesten und ältesten Legenden, die mit dem Topos Vision arbeiten, stellt diejenige von der Gründung der italienischen Kirche Santa Maria Maggiore. Diese Sage wurde tatsächlich als Basis für Entstehung vieler anderer Legenden gebraucht. Nach ihr soll die Jungfrau Maria sowohl dem Papst Liberius und als auch dem Patrizier Johannes, dem die ausgewählte Parzelle gehörte, im Traum erschienen und beiden mitgeteilt haben, sie sollten zu ihrer Ehre eine Kirche bauen. Am Morgen des 5. Augusts 352 war der gewählte Ort, der Esquilinhügel, mit Schnee bedeckt. Der Bau wurde nach diesem Wunder begonnen.¹²³

Einige Übereinstimmungen finden wir in der Geschichte aus Schönlinde-Schnauhübel, wo durch das Ehepaar Liebisch eine Kirche erbaut wurde. Es ist zu bemerken, dass das Paar, ebenfalls wie der in Gottes Gunst stehende Andrysek, der die Kirche als Zeichen seiner keuschen Dankbarkeit erbauen ließ, dank Arbeit und Beistand Gottes zu wohlhabenden Bürgern wurde. Ihre Dankbarkeiten hatten die Eheleute zwar durch zahlreiche Spenden angezeigt, doch erst der Bau der Kirche im Jahre 1732 auf Bitte Mariä, die den beiden im Schlaf erschien, stellte den Höhepunkt ihrer Gläubigkeit dar.¹²⁴

¹²³ Die Papstbasilika Santa Maria Maggiore, http://www.vatican.va/various/basiliche/sm_maggiore/ge/storia/interno.htm, 26. 5. 2014.

¹²⁴ Wallfahrtsstätten im Schluckenauer Zipfel, <http://de.poutni-mista-sluknovsko.cz/kirche-der-hl-maria-schnee-schonlinde-schnauhübel.html>, 29. 6. 2014.

Ähnlichkeiten zu unserer Legende können wir auch in der mittelalterlichen Legende von der Gründung des Wallfahrtortes Maria Waldrast, der höchstgelegenen Klosterkirche Europas, finden. Im Jahre 1392 sollen dort zwei Hirten ein Marienbild gefunden haben, das aus einem Lärchenstamm wuchs. Später wurde ein armer Holzhauer mit dem Bau der Kirche an der Fundstelle beauftragt. Der Holzhauer hatte gleich wie Andrysek drei Visionen, in denen er lediglich nur eine Stimme vernahm, die ihm den rechten Ort aufzuzeigen versuchte.¹²⁵

Auch die Legende von der Gründung des Klosters Rotschau, die sich auf die Sage von der Gründung von Santa Maria Maggiore bezieht, bietet uns ebenso etliche Parallelen zur Legende vom Heiligenberg an, nämlich das Motiv des Gelübdes, der Vision als auch der Suche nach dem im Traum angezeigtem Ort. Dadurch steht sie der Legende vom Olmützer Relief am nächsten. Nach dieser Legende soll Albrecht von Kolowrat auf einem gefährlichen Zug mit Karl IV. das Gelöbnis ausgesprochen haben, dass er ein Kloster dann gründen werde, wenn er den Zug tadellos überstehe. Nach seiner glücklichen Rückkehr wurde ihm in einer Vision durch Maria mitgeteilt, wo das versprochene Kloster stehen sollte. Beim Tagesanbruch soll Albrecht auf die Suche nach dem Ort aufgebrochen sein. Obwohl es damals Sommer war, hat er die erwählte Stätte bedeckt mit Schnee gefunden, in dem schon der Grundriss des Klosters angezeichnet wurde.¹²⁶ Im Jahre 1373 erfolgte die Grundsteinlegung.

In Ungarisch Brod wird demgegenüber eine Legende tradiert, laut der eine Edelfrau aus Wellenau Maria um einen Sohn anflehte. Ihr Wunsch wurde erfüllt. Im Schlaf zeigte dann Maria der Edelfrau die Stätte an, wo eine neue Kirche erbaut werden sollte. Im mit Schnee bedeckten Wald wurde der Ort durch einen blühenden Rosenbusch ersichtlich gemacht.¹²⁷ Der Ort der Baustelle in dieser Legende wird als besonders anmutig geschildert. Die Anmutigkeit des Ortes kommt auch in der Legende von der Heiligenberger Madonna zum Vorschein, und zwar vornehmlich in den Visionen von Andrysek. In dem ersten Traum wird der Wald als luftig und wunderschön wiedergegeben, dieselbe Beschreibung

¹²⁵ Datenbanken zur Europäischen Ethnologie/Volkskunde, http://www.sagen.at/doku/quellen/quellen_tirol/maria_waldrast.html, 29. 6. 2014.

¹²⁶ Jan Royt (wie Anm. 37), S. 106.

¹²⁷ Jiří Šindar, Art. Blatnice pod Svatým Antonínkem a Uherský Brod, in: *Putování po poutních místech Čech, Moravy a Slezka*, Kostelní Vydří 2007, S. 82.

betrifft auch den Baum, unter dem er Maria mit dem Kind begegnete. Aus dem zweiten Traum erfährt man zusätzlich, dass der Boden des Waldes mit Kräutern bedeckt war.

Die Legende von Andrysek und dessen Vision unterscheidet sich von den genannten Fällen in mehreren Hinsichten. Erstens erhält dieser seine Visionen nicht zufällig, sondern weil er seinem Gelübde nicht nachkam, obwohl ihm durch Schutz und Beistand Mariä alle erforderlichen Mittel zum Bau der Kirche gegönnt wurden. Während in der Mehrheit der Legenden der Bau gleich nach der Vision erfolgte, musste Andrysek zweimal durch Maria ermahnt werden. Den Grund dafür stellt die Tatsache, dass er sich dessen nicht sicher war, an welchem Ort die abverlangte Kirche stehen sollte. In vielen Legenden wird demgegenüber die Kirche am Ort der Vision (dies bei Rückkehrlegenden) gebaut. Manchmal werden Kirchen auch ohne jegliche Ortsangaben verlangt. In vielen Fällen ist der Kirchenbau obendrein mit Statuen- und Relieffunden eng verknüpft. Das Relief gelangte in unserem Falle in die Kirche, nachdem sie bereits größtenteils erbaut war.

Wie man von den genannten Beispielen ableiten kann, hängt mit Visionen ein weiteres Motiv sehr eng zusammen, nämlich das Vorkommen von extremen und unerwarteten Wettererscheinungen und Naturgewalten. In unserer Legende ebenfalls wie in derjenigen von Santa Maria Maggiore erscheint Schnee. Die Funktion dieses Motivs ist doch unterschiedlich. Während in der römischen Legende der Schnee plötzlich im Sommer vorkam, wodurch er die Baustelle markierte, ist es in unserem Fall der Schneeübermaß, die besagte Kalamität, die Andrysek dazu führte, dass er sich dem Schicksal, hier vielmehr transzendentalen Kräften, ergab, dank denen er an den lang gesuchten Ort endlich kam. Es sind freilich nicht nur die Verwehungen, sondern auch der Sturm, der hier eine Rolle spielt. Der Sturm brachte Andrysek nämlich zum Stehen. Er zwang ihn, sein Gesicht zu entblößen und umherzublicken, wodurch Andrysek angezeigt wurde, dass er sich an der rechten Stelle befand. Ähnliche Vorkommnisse finden wir doch auch in der Bibel, worauf auch selbst der Autor von *Mons Praemonstratus* hindeutet.¹²⁸

¹²⁸ Vgl. P. Michael Ignaz Siebeneicher (wie Anm. 2), S. 60–61.

Noch bevor man weitere Motive behandelt, sei hier bemerkt, dass die Anzahl der Legenden, in denen eine Vision von Bedeutung ist, ist viel mehr größer und fast unerschöpflich – ganz im Gegensatz zu Legenden, in denen Engel dieselbe Aufgabe erfüllen, wie diejenigen in Olmütz.

6.2.2 Engel

Engeln kann man in Legenden, egal ob mittelalterlichen oder barocken, vielfach begegnen, und zwar vorzugsweise in Visionen, Erscheinungen und Offenbarungen.

Die Art der Erscheinung von Gnadenbildern ist ein wichtiger Bestandteil der Legenden. Die Statuen können, wie uns das Beispiel der Maria Waldrast verrät, in Bäumen, deren Stämmen und Kronen gefunden werden. Darüber hinaus können sie sich auch unter Büschen befinden oder sich in Steinen verbergen. Wie die Legende vom Heiligenberg bei Olmütz bezeugt, kommen Engel ebenso zum Zuge. Einige der Legenden, in denen Engel nicht als Träger der Offenbarung auftreten, werden hier präsentiert.

So soll zum Beispiel die Schmerzensmadonna zu Jaroslawl 1368 von singenden und hell strahlenden Engeln gebracht werden. Sie wurde jedoch in keine Kirche getragen, sondern zu einem Birnbaum, an den die Abbildung anschließend angebracht wurde.¹²⁹

Das Gnadenbild der Muttergottes in der Karmelitenkirche in Piasek soll demgegenüber 1512 gemalt werden, worauf es in der Nacht von sieben glänzenden Engeln gebracht wurde.

In Italien wurde beispielweise die Madonna von Livorno durch Engel aus Negropont auf ein freies Feld gebracht und darauf von einem Hirten nach drei Rufen entdeckt.

Im Herzogtum Schlesien und der Grafschaft Glatz war beispielsweise die Madonna aus dem Kloster Grißaus bekannt, die nach der Legende von Engeln aus Italien gebracht wurde.

¹²⁹ Wilhelm Gumpfenberg, *Marianischer Atlas, Oder Beschreibung Der Marianischen Gnaden-Bilder Durch die gantze Christen-Welt : aus dem großen Lateinischen Wercke R. P. Guillelmi Gumpfenberg S. J. In möglicher Kürtze ins Teutsche übersetzt ; Mit vielen Mirackel-Bildern vermehret, mit Marianischen Poëtereyen untermischet, Und in eine besondere Ordnung der Länder, Städte, und Oerther eingerichtet*, S. 592, <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/dms/load/img/?PPN=PPN640949681&IDDOC=622440>, 1. 6. 2014.

Daneben wurden in Wranau von Engeln alle nötigen Materialien für den Bau einer im Traum durch Maria verlangten Kirche aus einem Hügel auf die andere übertragen, wobei auf der Stelle eine hell glänzende Statue Mariä gefunden wurde.¹³⁰

Nicht zuletzt scharten Prozessionen von Engeln sich vielfach um die Madonna auf dem böhmischen Heiligenberg in Píbram.

Im Allgemeinen ist die Erscheinung von Engeln nicht unüblich, die Rolle, die sie in unserer Legende spielen, ist lediglich eher einzigartig. Die heilige Prozession veranstaltet hier eine Zeremonie anlässlich des Eintrittes der Königin des Himmels und der Herrscherin über Mähren in ihren endlich erbauten Palast, aus dem sie über das ganze Land regieren kann. Hier kommen wir ebenfalls zur Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit der Figur des Einsiedlers, der der einzige Zeuge dieser Festlichkeit war und davon auch Andrysek erzählte.

6.2.3 Strafe

Sogar die Geschichte von der Zerstörung der Kirche während der schwedischen Belagerung von Olmütz erhält ein Thema, das eben so gut in anderen Marienlegenden zu finden ist. Die Rede ist hier von der Strafe des Soldaten, der die Kirche niederbrannte, woraufhin er in schweren Schmerzen starb. Die Strafe erreicht in marianischen Legenden prinzipiell diejenigen, die dem Gnadenbild Schaden verursachen wollen.

Das Motiv der Strafe finden wir etwa in der Legende von der Kirche Maria Schnee beim Heiligen Stein bei Reichenau an der Malsch, die aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt. Nach dieser Sage soll um 1500 Maria in der Begleitung von singenden Engeln dortigen Hirten erschienen sein. Die Engel zerteilten danach einen großen Stein in zwei Hälften und offenbarten den Hirten, dass die Welt dann untergehen werde, wenn ein mit Heu beladener Wagen zwischen den Hälften durchfahre. Bald wurde an dieser Stelle eine Kirche gebaut. Im Jahre 1634, als an dem Ort schon eine Kirche stand, soll ein gewisser Simon Stepinger einen in der Nähe von den Steinen stehenden Baum gefällt haben. Seine Tochter, die mit ihm dabei war, geriet plötzlich in Flammen. Der Vater besann

¹³⁰ Jiří Šindar (wie Anm. 127), Art. Vranov u Brna, S. 118.

sich seines Verbrechens und betete Maria um Hilfe. Diese wurde ihm geleistet und das Mädchen überlebte.¹³¹

In Scharoschitz wurde etwa 50 Jahre später ein türkischer Pascha bestraft. Nach der Pfarrchronik sollen der Pascha und zwei Offiziere die Kirche während der Plünderung der Stadt durch türkische Heere im Jahre 1683 betreten haben. Der Pascha belachte die dortige Madonna und sprach über sie derb. Als die Madonna zu weinen begann, verlor der Pascha seine Sehkraft. Der blinde Mann flehte den Pfarrer an, dass dieser bei Gott für ihn beten würde, dies unter dem Versprechen, dass er sich zum Christentum wenden werde, solle er seine Sehkraft zurückbekommen. Als er sein Sehen zurückbekam, hatte er in der Nähe der Kirche als Einsiedler zu leben begonnen. Seine Heimat besuchte er nach der Legende niemals.¹³²

Die Plünderung tritt auch in der Geschichte von der Madonna aus der Franziskanerkirche Mariä Himmelfahrt in Beching auf. Der dortigen gotischen Pietà wurde der Kopf durch einen Soldaten während der Plünderungen im Laufe des Ständeaufstandes abgeschnitten. Dieser soll gleich seine Sinne verloren haben. Die anderen zwei verehrten Statuen, die die Kirche im Besitz hat, nämlich eine kleine gotische Pietà und einen spätgotischen Gekreuzigten, überstanden nach der Legende die Plünderung und die Anfälle der Protestanten ebenso makellos.¹³³

Eine Art ähnlicher Geschichte ist auch mit der Kirche Himmelfahrt Mariä in Neuhaus verknüpft, die ein gnadenreiches Marienbild aus dem 17. Jahrhundert in Besitz hat. Im Jahre 1615 sollen einige Lutheraner einen Studenten dazu verleitet haben, das Seminar und das Jesuitenkolleg in Brand zu setzen. Das Bild wurde jedoch nicht einmal durch die Flammen berührt. Der Student selbst wurde diesmal durch transzendente Kräfte nicht bestraft, da er seine Tat umgehend abbüßte und zum Einsiedler wurde.¹³⁴

Eine Strafe soll auch der Pfarrer der Wallfahrtskirche zu Pribislawitz bei Trebitsch erfahren haben, nachdem er nach seiner Konversion zum Protestantismus alle Bilder aus der Kirche entfernt und zerstört hatte. Eine der

¹³¹ Idem, Art. Kájov a Svatý Kámen, in: ibidem, S. 99.

¹³² Idem, Art. Žarošice, in: ibidem, S. 71.

¹³³ Jiří Černý, Art. Bechyně, in: Jiří Černý (wie Anm. 12), S. 22.

¹³⁴ Idem, Art. Jindřichův Hradec, in: ibidem, S. 87.

Abbildungen Mariä, die sich auf der Außenwand befand, trat doch aus dem Kalk hervor, wonach der Tod des Pfarrers folgen sollte.¹³⁵

6.2.4 Wundertätigkeit

Das Erteilen von Gnaden und damit verbundene Wundertaten sind als Hauptvoraussetzung für die Wallfahrtstätigkeit zu betrachten. Ohne den Glaube an Hilfe, die man durch Andacht an einem heiligen Ort erlangen kann, wurden die Wallfahrtstätten ihren Sinn vermissen.¹³⁶ Ziehen wir diesem Fakt in Betracht, so ist es kein Wunder, dass die Wundertaten in marianischen Legenden eine führende Rolle spielen.

Gnadenbilder können in verschiedenen Bereichen behilflich sein, oftmals erwiesen sie sich nun gerade als mächtiger in einem bestimmten Bereich.¹³⁷ So haben zum Beispiel vornehmlich Mütter und ihre kranke Kinder bei der Madonna im Dom des hl. Mauritius in Kremsier Beistand und Hilfe gesucht.¹³⁸ Die Olmützer Madonna half demgegenüber vielen Blinden.

Wie schon in dem Kapitel über marianische Krönungen angedeutet wurde, führte man sorgfältig Bücher über erteilte Wundertaten. Viele dieser Zeugnisse gingen jedoch im Laufe der Zeit verloren. Als Quelle für das Studium der Wundertaten kann man freilich Votivtafeln zu Hilfe nehmen, die reichlich die Art der Wundertaten abzubilden pflegten. So stellte es sich nach der Analyse von 1262 Votivtafeln, die der Madonna von Sammarei gewidmet wurden, heraus, dass die größte Anzahl von den Tafeln einfach *ex voto* aufgeopfert wurde. Demgegenüber bilden 352 Tafeln Heilung von Krankheiten ab, 152 Tafeln zeigen Unfälle. Die vierte höchste Anzahl nehmen Tafeln ein, die nach Heilung von Tieren aufgeopfert wurden, gefolgt von Tafeln von geheilten Müttern, Kindern

¹³⁵ Karel Eichler, *Poutní místa a milostivé obrazy na Moravě a v rak. Slezsku*, Bd. 1/II Brno 1888, S. 154–155.

¹³⁶ Benjamin-Mathis Ohloss, *Die Votivtafeln von Sammarei als historische Quelle. Eine historiographische Untersuchung über die Bedeutung der Neuen Medien für die Geschichtswissenschaften anhand ausgewählter Beispiele* (Mag.), Fach Geschichte, Freie Universität Berlin 1998, S. 23. , <https://www.phf.uni-rostock.de/tthist/ivs/images/sammarei.pdf>, 1. 6. 2014.

¹³⁷ Jan Royt verzeichnete Bereiche, in denen Maria auf dem Gebiet Böhmen und Mähren Hilfe am häufigsten leistete. Es handelt sich um Schutz und Hilfe gegen Protestanten und Heiden, Schutz und Hilfe gegen Diebe, Schutz und Hilfe gegen Pest, Schutz und Hilfe gegen Dürre. Vgl. Jan Royt (wie Anm. 37), S. 108–109.

¹³⁸ Karel Eichler (wie Anm. 135), S. 170.

und Seelengeheilten. Von Bedeutung für die Zeitgenossen war auch der Schutz vor Gewalt, Verbrechen, Krieg und Naturgewalten.¹³⁹

Für uns sind besonders die Krankheiten relevant. Es zeigt sich, dass diese in dieselben Gruppen eingeordnet werden, wie diejenigen im Falle unseres Reliefs.¹⁴⁰ Analogien können wir jedenfalls auch auf dem Gebiet von Böhmen und Mähren finden. Als überaus hilfs- und gnadenreich hat sich zum Beispiel die Madonna in Hrabina bei Troppau erwiesen, wie man aus dem Büchlein *Stručně snešené zápisky o původě čili nalezení a také o dalším, vzrůstajícím se uctívání Hrabinského obrazu Matky Boží a o tamnějším kostelíčku nedaleko Opavy ve Slezsku; i s některými milostmi od zbožných ctitelů toho láskyplného obrazu v rozmanitých potřebách dosaženými. Ku potěše a povzbuzení všech chráněnců Mariiných* von Arnošt Benjamin erfahren kann.¹⁴¹ Die Spannweite der Gnaden ist auch hier beträchtlich. Auch wenn die Anzahl der Gnaden nicht so groß ist, lassen sich hier dieselben Gruppen von erteilten Gnaden wie im Falle der Olmützer Madonna feststellen.¹⁴² Dasselbe gilt auch für die Madonna aus Wranau, über deren Gnaden man in *Aula Dominae Wranovii*, einem Buch, das zum 500. Jubiläum der ersten Gnade im Jahre 1740 herausgegeben wurde, lesen kann. Zahlenmäßig treten hier Fälle von Blindheit, Genesen von Krankheiten und Unfällen.¹⁴³

Als eine Art Wunder wird auch die Veränderung des Aussehens von Gnadenbildern angenommen, die, wie es offenkundig wird, nicht unüblich ist. Die Änderung, die sich größtenteils im Gesicht des Gnadenbildes abspielt, ist häufig eine Reaktion auf Sünder oder Leid, kann aber auch als Vorhersage von kommenden Katastrophen dienen. Vorgänge ähnlicher Art sind in der Legende von der Madonna aus Mislenitz bei Krakau zu finden. Die dortige Madonna wurde aus Italien nach Polen gebracht, doch erst ab 1633 wurde sie als miraculös wahrgenommen. Ab diesem Jahre habe sie nämlich „zum öfftern im Gesichte sich

¹³⁹ Benjamin-Mathis Ohloss (wie Anm. 136), S. 41.

¹⁴⁰ Vgl. Ibidem, S. 43.

¹⁴¹ Karel Eichler (wie Anm. 135), S. 137.

¹⁴² Vgl. Ibidem, S. 139–139.

¹⁴³ Wranov u Brna. Mariánské poutní místo,

http://www.google.cz/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&sqi=2&ved=0CCUQFjAA&url=http%3A%2F%2Fdc-vranov.cz%2Findex.php%2Fke-stazeni%3Fdownload%3D1%253Avranov-historie-poutniho-mista&ei=IUuPU-7mG8OE4gSD1ICQDQ&usg=AFQjCNFWFg8UfJLmng4cYWoiW3O7YLaIwA&sig2=pY3_9izExAIyTfUvSCd0GQ&bvm=bv.68235269.d.ZGU, 4. 6. 2014.

geändert, und in Gegenwart der Geistlichkeit und des Volkes häufige Schweiß=Tropfen vergossen“.¹⁴⁴

Im damaligen römischen Reich soll zum Beispiel in Pernegg eine Statue ihr Gesicht genauso oft verändert haben.

Von ähnlichen Gesichtsveränderungen wird eigentlich auch in *Mons Praemonstratus* gesprochen. Obwohl die wohlgestaltete Madonna sehr anmutig und lieblich den meisten schien, soll ihr Gesicht Sündern erschrocken und zu Büße bewogen haben.¹⁴⁵

Neben Veränderungen im Gesicht können Madonnen auch weinend oder blutend gesehen werden. Eines der bekanntesten Beispiele auf dem Gebiet von Böhmen und Mähren stellt das Madonnenbild aus Klattau dar. Nach der Legende brachte ein junger Mann im 17. Jahrhundert aus der norditalienischen Stadt Re eine Kopie des dortigen blutenden Gnadenbildes nach Klattau. Die originelle Mariaabbildung blutete an der Stirn, in die ein betrunkenener Mann sie mit einem Stein getroffen haben soll. Auch die Kopie blutete aus demselben Körperteil, weswegen das Bild bald als gnadenvoll qualifiziert wurde. Weinende und blutende Marienbilder und –statuen kann man in großer Menge in der ganzen Welt finden. Sehr bekannt ist z.B. die sizilianische Madonna zu Syrakus, auch Madonna der Tränen genannt. Weinende und blutende Madonnen sind jedoch auch in Österreich, Deutschland, Polen, Großbritannien und anderen Teilen Europas zu finden. Außerhalb Europas verfügt vornehmlich sowohl Süd- als auch Nordamerika über eine hohe Zahl von weinenden Madonnen.

¹⁴⁴ Wilhelm Gumppenberg (wie Anm. 129), S. 593.

¹⁴⁵ Vgl. Ibidem, S. 84.

7. Schlussfolgerung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Bachelorarbeit stehen das barocke Gnadenbild aus dem Heiligenberg bei Olmütz und die mit ihm verbundene Legende, die zur Formierung eines großen religiösen Kultes führte. Als die Hauptquelle für diese Arbeit dient das im Jahre 1679 in Olmütz gedruckte Buch *Mons Praemonstratus*, wo detailliert die Legende erzählt wurde.

Im ersten Teil dieses Druckwerkes wurde die Aufmerksamkeit vornehmlich dem gnadenvollen Relief, seiner Beschreibung als auch der Wiedergabe von der Beschreibung des Kunstwerkes in *Mons Praemonstratus* gewidmet. Anhand eines Vergleiches des Reliefs mit seiner Beschreibung in dem genannten Buch konnte ich feststellen, dass die erste der drei zusätzlichen Polychromien etwa 40 Jahre nach der wundervollen Erscheinung des Bildes auf dem Heiligenberg durchgeführt werden musste. Der Verfasser von *Mons Praemonstratus* äußerte sich neben der Beschreibung des Werkes auch zur ikonografischen Auslegung des Reliefs. Die Madonna beschrieb er dabei nicht nur als Mond, sondern auch als Advokatin. Darüber hinaus schrieb Siebeneicher ebenso der Bekleidung Mariä und der Nacktheit Jesu symbolischen Gehalt zu.

Mons Praemonstratus bot allerdings neben anderem auch die Antwort auf die Frage nach der Platzierung des Reliefs in der ursprünglichen Kapelle. Der kleine Bau, wie man erfuhr, stand am Platz der heutigen Kapelle der heiligen Pauline.

Im zweiten Teil der Arbeit habe ich mich mit der Legende von der Gründung der ursprünglichen Kapelle, Erscheinung des Gnadenbildes, seinem miraculösen Verschwinden während der Belagerung von Olmütz im Laufe des Dreißigjährigen Krieges und seiner Wiedererscheinung als auch mit den Wundertaten des Reliefs befasst. Den Schwerpunkt des zweiten Teiles bildet die Auflistung der einzelnen legendistischen Topoi, die anschließend näher analysiert werden. Wie ich anzuzeigen versucht habe, stellt die in *Mons Praemonstratus* geschilderte Legende ein Musterbeispiel der marianischen Legenden dar. Sie verbindet eine große Anzahl von Motiven, die schon seit dem Mittelalter zum festen Repertoire der marianischen Topoi gehörten. Gerade diese Fülle der Motive trug der Entstehung des Kultes so viel bei, dass die Berühmtheit des Reliefs bald bis hinter die Grenzen der heutigen Tschechischen Republik zu reichen begann.

Bildanhang



[1] Das Relief aus der Basilika Mariä Heimsuchung auf dem Heiligenberg
Um 1600
Kalkstein, 39 x 21, 5 cm
Foto: Autor unbekannt



[2] M. A. Lublinský und J. Tscherning, Titelblatt aus *Mons Praemonstratus*
(Illustration in *Mons Praemonstratus*)

1679

Kupferstich

Foto: Vědecká knihovna Olomouc



[3] M. A. Lublinský und J. Tscherning, Die Offenbarung der Heiligenberger Madonna
(Illustration in *Mons Praemonstratus*)
1679
Kupferstich
Foto: Vědecká knihovna Olomouc

Abbildungsverzeichnis

- [1] Das Relief aus der Basilika Mariä Heimsuchung auf dem Heiligenberg
Um 1600
Kalkstein, 39 x 21, 5 cm
Foto: Autor unbekannt
- [2] M. A. Lublinský und J. Tscherning, Titelblatt aus *Mons Praemonstratus*
(Illustration in *Mons Praemonstratus*)
1679
Kupferstich
Foto: Vědecká knihovna Olomouc
- [3] M. A. Lublinský und J. Tscherning, Die Offenbarung der Heiligenberger
Madonna (Illustration in *Mons Praemonstratus*)
1679
Kupferstich
Foto: Vědecká knihovna Olomouc

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Wilhelm Gumpfenberg, *Marianischer Atlas, Oder Beschreibung Der Marianischen Gnaden-Bilder Durch die gantze Christen-Welt : aus dem großen Lateinischen Wercke R. P. Guillelmi Gumpfenberg S. J. In möglicher Kürtze ins Teutsche übersetzt ; Mit vielen Mirackel-Bildern vermehret, mit Marianischen Poëtereyen untermischt, Und in eine besondere Ordnung der Länder, Städte, und Oerther eingerichtet,*
<http://gdz.sub.uni-goettingen.de/dms/load/img/?PPN=PPN640949681&IDDOC=622440>, 1. 6. 2014.

P. Michael Ignaz Siebeneicher, *MONS PRAEMONSTRATUS, Das ist: Außführliche Beschreibung Des heilig- und mit Gnaden leuchtenden MARIAE Bergs Welchen die Gebenedeyte Mutter Gottes Unweit der Königlichen Hauptstadt Ollmütz in Mähren Vnter dem Gebiet des Marggräfflichen Stifts und Kloster Hradisch Praemonstratenser Ordens jhr selbsten zu einer Wohnung zu Schutz und Nutz deß Vatter-Landes zu Trost Zuflucht und Heyl deß Volckes außewöhlet, Vnd wunderlicher Weise hat vorgewiesen,* Olmütz 1679.

Sekundärliteratur

Jiří Černý, *Poutní místa jižních Čech. Milostné obrazy, sochy a místa zvláštní zbožnosti,* České Budějovice 2006.

Karel Eichler, *Poutní místa a milostivé obrazy na Moravě a v rak. Slezsku*, Bd. 1/II Brno 1888.

Ivo Hlobil, Pochází Madona Svatokopecká z Itálie?, In: Ladislav Daniel (Hg.), *Město v baroku, baroko ve městě*.

Astrid Huber, *Grundpositionen barocker österreichischer Frömmigkeit und die bildliche Darstellung in den religiösen Schriften, insbesondere aus Anlaß des XXIII. Internationalen Eucharistischen Kongresses in Wien, September 1912* (Seminararbeit), Johannes Kepler Universität Linz 1991, <http://www.wsg-hist.uni-linz.ac.at/historicum/Graue-Reihe/GraueReihe19.pdf>, 13. 1. 2014.

Ondřej Jakubec – Marek Perůtka (Hg.), *Olomoucké baroko. Výtvarná kultura let 1620–1780 II.* (kat.výstavy), Olomouc 2010.

Zdeněk Kalista, *Z legend českého baroka*, Olomouc 1934.

Engelbert Kirschbaum (Hg.), Art. Apfel, in: *Lexikon der Christlichen Ikonographie. Allgemeine Ikonographie*, Bd. 1, Rom 1994.

Ivo Krsek – Zdeněk Kudělka – Miloš Stehlík – Josef Válka, *Umění baroka na Moravě a ve Slezsku*, Praha 1996.

Jaromír Neumann, *Das Böhmische Barock*, Praha 1970.

Benjamin-Mathis Ohloss, *Die Votivtafeln von Sammarei als historische Quelle. Eine historiographische Untersuchung über die Bedeutung der Neuen Medien für die Geschichtswissenschaften anhand ausgewählter Beispiele* (Mag.), Fach Geschichte, Freie Universität Berlin, <https://www.phf.uni-rostock.de/tthist/ivs/images/sammarei.pdf>, 1. 6. 2014.

Jörg Purner, *Orte der Kraft. Über Forschungen zur Standortsituation heiliger Stätten*, <http://www.uibk.ac.at/baugeschichte/material/xx%20purner/orte.pdf>, 26. 5. 2014

Jan Royt, Korunovace Panny Marie Svatokopecké, in: *Bibliotheca Strahoviensis* 3/1997, Praha 1997.

Jan Royt, *Obraz a kult v Čechách v 17. a 18. století*, Praha 1999.

Jan Royt, *Obraz a kult v Čechách 17. a 18. století*, Praha 2011.

Jan Royt, *Slovník biblické ikonografie*, Praha 2006.

Jan Royt, *Zahrada mariánská: mariánská úcta ve výtvarném umění od středověku do 20. století*, Sušice 2000.

Bohuslav Smejkal, *Svatý Kopeček: poutní chrám Panny Marie*, Praha 1994.

Bohuslav Smejkal, *Pohledy do historie Svatého Kopečka*, Svatý Kopeček 2001.

Jiří Šindar, *Putování po poutních místech Čech, Moravy a Slezka*, Kostelní Vydří 2007.

Petra Zelenková, *Martin Antonín Lublinský (1636 – 1690) jako inventor grafických listů. Pohled do barokní grafiky druhé poloviny 17. století* (Diss.), Ústav pro dějiny umění FF UK, Praha 2008.

Martin Weis, *Mariánské zrcadlo*, Praha 2002.

Internetquellen

Bibelserver, <http://www.bibleserver.com/>, 29. 7. 2014.

Wallfahrtsstätten im Schluckenauer Zipfel, <http://de.poutni-mista.sluknovsko.cz/kirche-der-hl-maria-schnee-schonlinde-schnauhobel.html>, 29. 6. 2014.

Praguewelcome, <http://www.praguewelcome.cz/cs/pamatky/pamatky/top-pamatky/11-loreta.shtml>, 27. 7. 2014.

Bazilika Navštívení Panny Marie, http://www.svatykopecek.cz/main/index.php?page_file=architecture, 28. 6. 2014.

Die Papstbasilika Santa Maria Maggiore, http://www.vatican.va/various/basiliche/sm_maggiore/ge/storia/interno.htm, 26. 5. 2014.

Datenbanken zur Europäischen Ethnologie/Volkskunde, http://www.sagen.at/doku/quellen/quellen_tirol/maria_waldrast.html, 29. 6. 2014.

Vranov u Brna. Mariánské poutní místo, http://www.google.cz/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&sqi=2&ved=0CCUQFjAA&url=http%3A%2F%2Fdc-vranov.cz%2Findex.php%2Fke-stazeni%3Fdownload%3D1%253Avranov-historie-poutniho-mista&ei=IUuPU-7mG8OE4gSD1ICQDQ&usg=AFQjCNFWFg8UfJLmng4cYWoiW3O7YLaIwA&sig2=pY3_9izExAIyTfUvSCd0GQ&bvm=bv.68235269,d.ZGU, 4. 6. 2014.

Annotation

Příjmení a jméno autora: Ivana Došlíková

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta Univerzity Palackého v Olomouci

Název práce: Das Gnadenbild aus dem Heiligenberg bei Olmütz in dem Buch „Mons Praemonstratus“

The miraculous image of Mary on the Holy Hillock in the work „Mons praemonstratus“

Vedoucí bakalářské práce: Mgr. Jiří Černý

Počet znaků: 93 501

Počet příloh: 1

Počet titulů použité literatury: 23

Počet internetových zdrojů: 7

Klíčová slova: Heiligenberg bei Olmütz – Madonna – Relief – Legende – Topoi – Mons Praemonstratus

Abstract: Tato bakalářská práce se zabývá svatokopeckým milostným obrazem a s ním spojenou legendou publikovanou v knize *Mons Praemonstratus*. Úkolem bakalářské práce je v první řadě vypracovat, jak německý text z roku 1679 popisuje vzhled zázračného obrazu a jak autor textu interpretuje ikonografii zobrazení. Dále by mělo být zjištěno, kde se měl obraz v interiéru starého svatokopeckého kostela nacházet. Druhá část práce se zabývá samotnou legendou, jejími paralelami v Evropě a legendickými topoi.

This bachelor's thesis deals with the miraculous image of Mary on the Holy Hillock and its legend, which was published in the book *Mons praemonstratus*. The aim of this thesis is to summarize both how the text from 1679 describes the miraculous image and how the author of the text interprets the iconography of it. Further the placement of the miraculous image in the original chapel should be located. The second part of the thesis deals with the legend as such, its parallels in Europe as well as with the topoi in these legends.